

# Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ersteinst. Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postkontonummer 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Trägerlohn

Nummer 40

Samstag, den 2. April 1932

36. Jahrgang

## Vor Ablauf des Osterburgfriedens.

10. April zweiter Wahlgang der Präsidentenwahl. — Wie beginnt der Wahlkampf. — Nur noch drei Kandidaten. Deutschnationale und Nationalsozialisten.

Berlin, 2. April.

Der von der Reichsregierung verordnete innerpolitische Osterburgfrieden läuft am morgigen Sonntag, 10. April ab. Der Wahlkampf für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl kann alsdann wieder aufgenommen werden. Da die Wahl am Sonntag, 10. April stattfindet, steht noch genau eine Woche für die Wahlvorbereitung zur Verfügung. Uebrigens ist am Freitag in Berlin bereits ein nationalsozialistisches Wahlplakat öffentlich ausgehängt worden, es wurde aber von der Polizei wieder entfernt, da während des Burgfriedens das Anhängen von Wahlplakaten verboten ist. Der Betriebsanwalt Witzke, der bekanntlich im ersten Wahlgang kandidierte, hat den Reichswahlleiter ein Schreiben gerichtet, daß er „aus politischen Gründen“ nicht wieder kandidieren werde. Bei der Wahl am 10. April handelt es sich demnach nur um drei Kandidaten: Hindenburg, Hitler und Thälmann. Wer von diesen die größte Stimmenzahl erhält, ist im nächsten Jahre zum Reichspräsidenten gewählt. Die Verhandlungen der hinter den drei Kandidaten stehenden Gruppen und Parteien lassen erkennen, daß der Wahlkampf ihnen mit aller Energie fortgeführt werden wird. Reichskanzler Dr. Brüning, der einen kurzen Osterurlaub in Karlsruhe verbrachte, wird für den zweiten Wahlgang am 10. April nach Berlin zurückkehren. Bekanntlich wird er in den nächsten Tagen vor der Wahl Ostpreußen besuchen.

In den Kampffronten haben sich nur insoweit Verschiebungen ergeben, als die Deutschnationalen und der Stahlhelm seine bestimmten Parolen mehr ausgegeben haben. Der Reichslandbund fordert seine Anhänger zu Hitler zu stimmen. Der Gesamtverband des Thüringer Landbundes nahm aber eine Entschließung an, die sich gegen eine Hitlerdiktatur ausspricht und die Stimmgabe „dem gefunden Sinn seiner Bauern“ überläßt. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei nahm am Freitag Stellung zur kommenden Reichspräsidentenwahl. Die Wirtschaftspartei wird sich, wie sie mitteilt, nach wie vor geschlossen für die Arbeit zur erfolgreichen Durchführung der Wiederwahl des Reichspräsidenten an Hindenburg einsetzen.

## Noch ein Artikel Hugenbergs.

In einem dritten programmatischen Artikel befaßt sich der Deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg erneut mit dem Verhältnis zwischen der DNVP und der NSDAP, unter dem Motto „Wohin geht die Jugend?“ Er wendet dabei den Brief eines Sohnes an seine Eltern, der sich zwischen dem zweijährigen Schwanken zwischen beiden Lagern erregt, daß zwar die Versammlungen der NSDAP padermützlich und faszinierend seien, daß aber in der Wirklichkeit noch immer der Kopf und nicht die Masse den Ausschlag geben. Daß schließlich die NSDAP sich näher an die Deutschen anlehnen muß, ist die Aufgabe der bevorstehenden Landtagswahlen. Hugenberg fordert, einerseits dem laut Harzburger Plakat geeinten nationalen Deutschland die Macht in den Händen, besonders in Preußen, zu erobern, andererseits 200 Nationalsozialisten 100 Deutschnationale zu setzen, um die deutsche Rettung nicht mißlingen zu lassen.

Die Anregung, die Hugenberg in seinem ersten Artikel zum Zusammenschluß der Mittelparteien zugunsten der Deutschnationalen — hat, wie erinnerlich, überwiegend Ablehnung gefunden.

## Die Seeleute und Zeppelinbesatzung wählen.

Beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl wählen die Seeleute vor und nach dem allgemeinen Wahlgang in den größeren deutschen Hafenstädten ihre Vertreter. Die Seemannswahlen beginnen am 2. April und dauern bis 15. April. Damit nicht festgestellt werden kann, wie die Seeleute gestimmt haben, werden die Wahlergebnisse mit den Stimmzetteln am zehnten April in der Reichshauptstadt vor dem Reichspräsidentenamt in die Stimmurne eines allgemeinen Nachbarstimmbezirks gelegt und am Abend des allgemeinen Wahltages mit dem Gesamtergebnis dieser Urne ausgezählt.

Das Seemannswahlverfahren wird jetzt erstmals auch in der Ostsee angewendet. Der Befehl des „Großadmirals“ wird am 3. April vor dem Start zur zweiten Ostsee-Reise abzugeben. Die Stimmen werden am 10. April mit den Stimmen eines allgemeinen Stimmbezirks ausgezählt.

## Berathungen unter freiem Himmel und Umzüge.

Der preußische Innenminister ermächtigte die Regierungspräsidenten, in der Zeit vom 3. April 1932 12 Uhr Mittags bis zum 9. April 1932 für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher bestellte schriftliche Anträge Ausnahmen

zuzulassen, sofern der orts- und ungehörte Ablauf der Versammlung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Versammlung nicht bestehen.

## Erste Lage in Südosteuropa.

Vor der Londoner Donaukonferenz. — Völkerverbund einberufen. London, 2. April.

Ueber den genauen Zeitpunkt des Beginns der Viermächtezusammenkunft liegen noch keine endgültigen Angaben vor. „Daily Mail“ erfährt, daß die englische Regierung vorgeschlagen hat, die Konferenz am kommenden Mittwoch im englischen Außenamt zu eröffnen. Engländer werden der Ministerpräsident, der Außenminister, der Schatzkanzler und der Handelsminister an der Konferenz teilnehmen. Deutschland wird bekanntlich durch Staatssekretär von Bülow vertreten sein.

Nach einer Meldung aus Genf hat der Generalsekretär des Völkerverbundes nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Völkerverbundes den Rat zum 12. April einberufen. Der Beschluß geht auf den Bericht des Finanzausschusses des Völkerverbundes zurück, in dem die außerordentlich erste Finanzlage der Donauländer nachgewiesen wird.

## Verhaftung wegen Devisenvergehens.

Erlös aus deutschen Effektenverkäufen ins Ausland vertrieben. Berlin, 2. April.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden Haftbefehle gegen den Direktor Hassel, den Leiter der Auslandsabteilung der Bergmann Elektrizitätswerke, und gegen den Bankkommissionär Arnheim in wegen Fälschung und Verdunkelungsgefahr erlassen.

Direktor Hassel wird beschuldigt, für 225 000 Mark deutsche Wertpapiere für eine holländische Gesellschaft verkauft und den Erlös aus ein Depotkonto gebracht zu haben, anstatt auf ein Sperrkonto, wie es nach den Devisenverordnungen vorgeschrieben ist. Direktor Hassel wird sich deshalb wegen Vergehens gegen die Devisenverordnungen zu verantworten haben. Bankkommissionär Arnheim wird beschuldigt, Direktor Hassel bei diesem Devisengeschäft behilflich gewesen zu sein. Es handelt sich um ein privates Geschäft Hassels, an dem die Bergmann Elektrizitätswerke in keiner Weise beteiligt sind.

## Eltern und fünf Geschwister ermordet.

Tat eines Wahnsinnigen?

Oslo, 2. April.

In dem norwegischen Dorf Bårdalen hat sich ein furchtbares Familiendrama abgespielt. Ein 24-jähriger Bauernsohn hat dort seine Eltern und fünf Geschwister im Alter von 5 bis 22 Jahren mit einer Axt ermordet. Nach dem Verbrechen zündete er das Gehöft an, um die Spur zu verwischen. Der Mörder konnte nach der Tat verhaftet werden.

Der einzig Überlebende der Familie ist ein Sohn von 24 Jahren, der ein Lehrerseminar in Drontheim besucht. Die fünf Ermordeten sind drei Mädchen im Alter von 22, 18 und 16 Jahren und zwei Knaben im Alter von 13 und 5 Jahren. Die Eltern standen im Alter von etwa 50 Jahren. Das Gehöft brannte mit Ausnahme einer kleinen Hütte, in der eine alte Bauernmagd wohnte, völlig nieder. Die Leute in Lavanger, einer größeren Ortschaft in der Nähe, meinen, daß der junge Bauernsohn in einem Anfall von religiösem Wahnsinn gehandelt habe. Als er verhaftet wurde, habe er einen hysterischen Anfall bekommen und dabei Redensarten geführt, die darauf hindeuten, daß er das Verbrechen begangen habe, um auf diese Weise seine Eltern und Geschwister vor der Hölle zu bewahren. Der Täter ist gefährlich.

## Überfall auf eine Bank.

8000 Mark geraubt. — Täter entkommen.

Altona, 2. April.

Am Freitag mittag drangen drei junge Burschen im Alter von 20 bis 30 Jahren in die Depositenkasse Ottenen des Bankvereins Schleswig-Holstein ein und raubten 8000 Mark.

Die Räuber, von denen einer maskiert war, bedrohten die drei im Kassenraum anwesenden Beamten mit Schusswaffen und forderten sie auf, sich mit dem Gesicht zur Wand zu drehen. Während der Maskierte dann die Beamten mit der Waffe in Schach hielt, kletterte einer seiner Helfershelfer über den Zaun und nahm das Geld an sich, das sich unter der Zahlhaube befand. Die Täter steckten das Geld in eine mitgebrachte Aktentasche und konnten unentdeckt entkommen.

## Rückblick

Tage der Besinnung liegen hinter uns. Erst die Goethefeier, die das Andenken an diesen großen Deutschen wieder einmal in der ganzen Welt lebendig werden ließ. Dann das Osterfest, das aber dieses Jahr so frühzeitig gefeiert wurde, daß es des Lenzes Erwachen mehr ahnen als sichtbar werden ließ. Für die Parteipolitik war durch Notverordnung ein „Burgfriede“ verfügt, der erst nächsten Sonntag abläuft. Dergestalt war für einen äußerlich geruhigen Verlauf der hohen Feiertage behördlich vorgezogen worden. Auch die Propaganda für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl wurde dadurch unterbrochen. Die innerpolitischen Gegensätze werden durch alle diese Dinge natürlich nicht berührt. Sie dauern fort — trotz Goethefeier, trotz Osterburgfriedens, die höchstens eine Art Wasserstillstand bedeuten können. Die sehr scharfen Auseinandersetzungen, die sich an die preußische Polizeireaktion gegen die NSDAP angeschlossen haben, zeigen das zur Genüge. Es handelt sich dabei bekanntlich um die Frage, ob die Nationalsozialisten für den Tag der Reichspräsidentenwahl oder im Anschluß daran einen gewalttätigen Umsturz planen. Die NSDAP bestreitet derlei Absichten, die preußische Polizei ist gegenteiliger Auffassung. Ihr Material ist der Öffentlichkeit noch nicht in vollem Umfang bekannt, so daß man sich als Unbeteiligter noch kein abschließendes Urteil bilden kann. Auch die Erklärungen darüber, ob Reichsinnenminister Groener den nationalsozialistischen Befehl zur Waffenerhebung vor dem Wahltage gekannt hat, lauten widersprechend. Nun sind diese Auseinandersetzungen an sich zwar nicht uninteressant, aber letztlich entscheidet in der Politik nur der Erfolg. Es kommt also auf den Ausgang der Präsidentenwahl am 10. April und auf das Ergebnis der Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg usw. am 24. April an. Von diesen Wahlen wird ein gut Stück deutscher Zukunft abhängen.

Die Welt hat Goethe gefeiert, sagten wir oben. Man wurde sich dabei wieder einmal bewußt, wie viel Deutschland der Weltkultur gegeben hat. Denn schließlich ist ja auch dieser Große im Reiche des Geistes nur einer von den vielen Deutschen, deren Werte geistiges Besitztum aller Gebildeten der ganzen Welt geworden sind. Freilich merkt man in der Politik dieser Welt kaum etwas von Goethes Geist. Ein großer Teil dieser Politik läuft einfach darauf hinaus, Deutschland dauernd zu demütigen und niederzuhalten. Frankreich steht nach wie vor in der ersten Reihe dieser antideutschen Front. Das zeigte sich wieder einmal recht deutlich in den allerletzten Tagen. Kaum hatte der englische Ministerpräsident Macdonald Einladungen an Deutschland, Frankreich und Italien ergehen lassen, Vertreter zu einer Konferenz über den Donaubund nach London zu entsenden, da hub schon in der ganzen Pariser Presse ein Heulen und Wehklagen darüber an, daß Macdonald Deutschland zu diesen Beratungen hinzuziehen, und Frankreichs Ministerpräsident, Herr Lardieu, ruhte nicht eher, bis er erreicht hatte, daß zunächst er und sein Finanzminister allein nach London kommen dürfen, um mit den englischen Staatsmännern zu beraten. Erst nach dieser französisch-englischen Sonderausprache soll dann die von Macdonald angeregte Viermächtekonferenz abgehalten werden. Diese Entwicklung der Dinge ist ganz offensichtlich ein Erfolg der französischen Diplomatie, die in dieser Frage ganz besonders rühlig gewesen ist.

Ueberhaupt Lardieu Donaubundpian! Schon beim Austausch der ersten, damals noch reichlich unklaren Meldungen darüber haben wir in diesen Spalten darauf hingewiesen, daß es sich dabei um nichts anderes handelt, als um einen raffiniert ausgeklügelten Plan Frankreichs, Deutschland und Oesterreich auseinander zu manövrieren und gleichzeitig Deutschland vom europäischen Osten zu trennen. Deutschland im Herzen Europas, aber völlig isoliert, ohne jeden Anstoß nach irgend einer Seite und daher dauernd ohnmächtig — das ist das Bild Europas, wie es Herr Lardieu vorschwebt. Und Lardieu ist der Nachfolger Briands, der in den letzten Jahren seines Lebens den Gedanken einer europäischen Staatenvereinigung mit großer Emphase vertreten hat. Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald“ hat dieser Tage in einem Artikel, der viel Aufsehen erregt hat, festgestellt, daß diese Auffassung der Lage leider nicht zu pessimistisch ist. Das Blatt „enthüllte“ nämlich, daß der Plan, ein Wirtschaftsbandnis der Donaubundstaaten zu bilden, eigentlich von dem englischen Außenminister Lord Simon stamme, daß ihn dieser englische Staatsmann vertraulich Herrn Lardieu mitgeteilt habe und daß dann Lardieu das Projekt in seinem Sinne umgearbeitet, d. h. ihm eine ausgesprochen deutschfeindliche Spitze gegeben habe. So sei Englands Außenminister nach allen Regeln der Kunst „hereingelegt“ worden. Man kann diese Darlegungen wohl in Einzelheiten dementieren, daß sie aber im Großen gesehen absolut richtig sind, steht außer allem Zweifel. Wie wäre sonst der Eier zu erklären, mit dem Herr Lardieu dabei ist, eine positive Mitwirkung Deutschlands an der Bewirkung des Projektes zu verhindern?

So sieht die politische Welt heute, nach den besinnlichen Osterfesten für uns auch nicht reizvoller aus als vorher. Näheres Zusehen verstärkt diesen Eindruck. Da haben, um nur einiges zu erwähnen, die Litauer ihren bisherigen Frechheiten eine neue hinzugefügt, indem sie in Memel einen Reichsdeutschen namens Beders verhafteten, unter der Beschuldigung, er sei deutscher Spion und habe versucht, das Memelland gegen Litauen aufzumiegeln. Vermutlich ist Beders in Wirklichkeit ein Vorkriegsagent im Solde der litauischen Polizei, die ihn dafür bezahlt, daß er ihr Material liefert. Dieses Material soll Deutschland in den Verdacht bringen, mit Hilfe bezahlter Subjekte im Memelland gegen Litauen zu agitieren. Deutschland braucht indes zu derartigen Mitteln gar nicht zu greifen. Die Mehrheit der Bevölkerung des Memellandes ist deutsch und hat, wie die Abstammungen im Memellandtag beweisen, auch unter der litauischen Herrschaft aus ihrer Gesinnung niemals ein Fehl gemacht. Deutschland braucht also keine Agenten, die die Bevölkerung zu Dummheiten verleiten — wohl aber brauchte Litauen irgend eine „Affäre“, um die Aufmerksamkeit der Welt von seinem unqualifizierbaren Vorgehen gegen das deutsche Element im Memelland abzulenken. Deshalb mußte der famose Herr Beders in Memel verhaftet werden. So lange die Entente Staaten ihre schützende Hand über dieses Treiben halten, fühlt sich das kleine Litauen stark genug zu dieser großen Unverschämtheit gegenüber Deutschland — Noch durchaus ungeklärt ist die Lage in Ostafrika. Man könnte eine Preisauflage aus der Frage machen, ob zwischen Japan und China nun eigentlich Krieg oder Waffenstillstand oder Friede herrscht. Und es wäre sehr schwer, diese Preisauflage richtig zu lösen. Uns will scheinen, daß Japan drauf und dran ist, die Ziele, die es sich zu Beginn seines Feldzuges gegen China gesteckt hat, tatsächlich zu erreichen. Darüber können alle schönen Reden und Beschlüsse der übrigen Großmächte und des Völkerbundes nicht hinwegtäuschen!

## Locales

Flörsheim a. M., den 2. April 1932

### Weißer Sonntag!

Der erste Sonntag nach Ostern führt in der Kirchensprache den Namen „Dominica in albis“, das heißt „Sonntag der weißen Gewänder“. — Diese Benennung kommt daher, weil an diesem Tage die Täuflinge ihre weißen Kleider ablegen, die sie vom Karfreitag bis zu dem darauffolgenden Sonntag beim Gottesdienste um den Altar herumführend, jeden Tag getragen hatten.

Heute hat der Weiße Sonntag dadurch eine hohe Würde, daß in den meisten Orten von Deutschland und Österreich die Kinder, die zum Gebrauche ihrer Vernunft gelangt sind, ihre erste heilige Kommunion feiern. So zählt dieser Tag zu den wichtigsten und schönsten Jugendtagen, der die Strahlen seliger Erinnerungen hineinsendet in den Ernst der späteren Lebensjahre bis hinauf zum Scherz des Alters. Ja, man nennt den Weißen Sonntag mit Recht den „Schönsten Tag des Lebens“.

Aber der Weiße Sonntag ist für die betreffenden Erstkommunikanten nicht nur ein schöner, sondern auch ein wichtiger Tag. Er bildet einen Meilenstein, einen Grenzpunkt am ihrem Lebenspfade. Deshalb ist es so wichtig, daß das Kind neben der kirchlichen Vorbereitung auch mit einer guten häuslichen Einwirkung das Wunder dieses Tages erlebe, daß es die hohe Bedeutung der Erstkommunionfeier ganz erkennt. Möchte daher für unsere diesjährige Schar von Erstkommunikanten ihr Weißen Sonntag in der Tat zum „Schönsten Tag des Lebens“ werden, mögen sie das Kleid der Unschuld und Tugend, das sie an demselben so rein schmückt, nicht in den Versuchungen und Gefahren des Jugendlebens bald wieder beslecken und zerreißen, und mögen sie immer den hohen Versprechungen eingedenk bleiben, welche sie an diesem Tage vor dem Angesichte Gottes im Gegenwart ihrer Eltern und der ganzen Gemeinde abgelegt haben. Dergleichen Glückwunsch daher auch an dieser Stelle unseren diesjährigen Kommunionkindern!

— Am diesjährigen Weißen Sonntag empfangen in hiesiger Pfarrkirche 145 Kinder (81 Mädchen und 64 Knaben) die erste hl. Kommunion. Gewiß eine große Zahl.

### Das Auge des Kä.

Roman von Edmund Scholl.

Copyright by E. & D. Bretter, G. m. b. H. 1931.

„Ich habe Sie beleidigt, Fräulein von Roth“, hat Elja und trat dicht vor Ellinor hin. „Seien Sie nicht böse. Ich bin schrecklich nervös geworden in den letzten Tagen.“

„Ich bin Ihnen nicht böse, Fräulein Karoly. Ich will hinaufgehen zu Herrn Oppen und nach ihm sehen. Wollen Sie hier auf mich warten?“



„Gern, aber bringen Sie mir bald Bescheid!“



### Schupo-Wache mit Musik.

Auf Anordnung des Kommandos der Berliner Schupo-Polizei wird dem Beispiel der Reichswehrwache folgend, die Polizei-Wache am Brandenburger Tor in Zukunft an jedem Sonntag und Donnerstag mit Musik aufziehen. Am Ostermontag zog die Schupo-Wache zum ersten Mal die Linden entlang. Eine unabsehbare Menschenmenge begleitete sie.

**Berichtigung.** In der Dankagung „Katharina Kraus Witw.“ vom letzten Donnerstag ist der Satz: „Besonderen Dank für die zahlreichen Kranz- u. Blumenpenden“ durch Irrtum vergessen worden, was wir hiermit richtigstellen.

— Von einem Personenauto überfahren wurde gestern abend gegen 7 Uhr auf dem Neuwingerweg, an der Stelle, wo im vergangenen Jahr der Schüler Harth verunglückte, das fünfjährige Söhnchen des Herrn Nikolaus Diefer von hier, in der Hauptstraße wohnhaft. Angeblich handelt es sich um einen Berliner Personenwagen, der das Kind überfuhr. Dieses wurde am Kopf und sonstigen Körperstellen erheblich verletzt und war längere Zeit bewußtlos. Die Strafe ist für die Kinder, bei dem so enorm angewachsenen Autoverkehr ein recht gefährlicher Aufenthalt.

Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am 5. April ds. Js. die Eheleute Herr Eisenbahnbeamter Johann Gumb und Ehefrau Margarethe geb. Rieth, in der Grabenstraße dahier wohnhaft. Wir gratulieren!

### April.

April steht im Kalender. Ein launischer Geisell ist er, schrillig und wetterwendisch, unzuverlässig und unbefähigt. Mit dem einen Auge lächelt er, mit dem anderen weint er. Bald bringt er Regen, bald Sonnenschein, bald Wind und Wolkenstreifen, bald warme Frühlingssonne, bald Graupeln und Regenböden. Er ist der absonderlichste unter den zwölf Brüdern des Jahres. Er hat eigentlich gar keine richtige Aufgabe, er treibt, was er mag. Und weil der April mit dem Wetter und den Leuten tut, was er will, treibt auch die Menschen der Schadernad an seinem ersten Tag zu allerlei Bosheit und Karrelei.

Mag der April auch seine Besonderheiten und Eigenheiten haben, er bringt uns doch viel Beglückendes und Schönes. Jeder Tag steht früher auf und legt sich später zur Ruh. Das Vogelgezwitscher wird immer vielfältiger und lebendiger. Und zwischen Wind und Schneegestöber, zwischen Regenfall und Hagelschauer blüht der Frühling. Vorwärts, unaufhaltsam vorwärts drängt die sprossende, keimende Natur. Mit jedem Tag wird die Welt schöner und freundlicher. In den Bäumen und Sträuchern entfalten sich die Knospen, ein zarter, grüner Teppich legt sich über die Wiesen, in immer dichteren Büscheln blühen die weißen, gelben und blauen Blumen. Jede sonnige, schöne Stunde, die uns mitten hinein in das sprichwörtliche Aprilwetter beschleiden ist, empfinden wir als Bereicherung des eigenen Lebensgefühls.

**Auskunft über deutschen Seidenbau.** Seidentraupenzucht und Maulbeerkultur erteilt Interessenten kostenlos (Küppelstraße 10) Beratungsstelle deutscher Seidenbau, Weinböhlen (Bez. Dresden), Schließfach 22.

**Vom Baumarkt.** Für die Kapitalbeschaffung auf dem Baumarkt haben die Bauvereine in den letzten Jahren eine immer zunehmende Bedeutung erlangt. Es verdient

„Ich werde bald zurück sein.“ Frau Lehmann, die ihr auf dem Flur begegnete, flüsterte ihr zu: „Eben ist er noch geworden. Sie sollen zu ihm kommen, sagt er.“

„Weiß er, daß die Dame gekommen ist?“ „Nein! Lon hat es gesagt.“

„Gut.“ Ellinor trat an Oppens Bett und gab ihm schüchtern die Hand. Er lächelte ihr entgegen und richtete sich auf.

„Fräulein von Roth, ich habe so prächtig geschlafen“, sagte er mit tiefem Atem, und seine Stimme klang ganz frisch. „Ich habe kaum Schmerzen mehr.“

„In ein paar Tagen werden Sie gesund sein, Herr Oppen.“

„Ja, ja, gesund, dann werden wir —“ Er stockte, und in sein Gesicht kam ein nachdenklicher Ausdruck. Er sah Ellinor an, und sie wußte in diesem Augenblick, daß er sich des Rufes erinnerte, den sie ihm gegeben hatte. Sie fühlte sich tief erröten, und um ihre Beiratenheit zu verbergen, sagte sie hastig: „Fräulein Karoly wartet unten, Herr Oppen. Sie will Sie unbedingt sehen.“

Oppen ließ sich wieder in die Kissen zurücksinken und erwiderte langsam: „Ich mag sie nicht sehen — nein — ich bitte sie, nicht mehr zu kommen. Sagen Sie ihr das, Fräulein von Roth.“

„Sie wird aber nicht gehen.“

Nach einer Pause antwortete er: „Sagen Sie es ihr trotzdem. Ich kann sie nicht sehen. Wenn ich gesund bin, werde ich ihr selbst sagen, aus welchem Grunde das so sein muß.“

Und da Ellinor noch immer neben dem Bett stand und unklüffig wartete, wandte er seinen Kopf und fragte lächelnd: „Haben Sie nicht den Mut, ihr das auszusprechen? Bitte, tun Sie es, und kommen Sie bald wieder!“

Beachtung, daß die Bauvereine in Deutschland auch in bauliche Wege geleitet wird. Eine Entwicklung ist aus verschiedenen Gründen sehr zu begrüßen. Der Weg für die bauliche Ausgestaltung der Bewegung zeigt die Central-Bauspartasse Aktiengesellschaft in Berlin W 8, Mauerstraße 15a. Sie ist von der geleiteten Deutscher Creditverein Aktiengesellschaft geg. Das Aktienkapital beträgt 1.000.000.— RM. Der Rat besteht aus führenden Männern des deutschen Wirtschaftslebens.

**Tanz.** Am weißen Sonntag findet wieder im kleinen Saale des Sängerkreisels statt.

**Turnverein v. 1861 Flörsheim.** Morgen Sonntag 9 Uhr vorm. findet in der Turnhalle des Vereines Jahrestagung eine Gauortnerstunde für Männerturner. Der Übungsplan ist sehr reichhaltig. Er umfaßt: Übungen für Gau- und Kreisturnfest, Übungen des Gau- und Kreisturnfest an langgestellten Pferden, den der Pflichtübungen (Geräte) zu diesjährigen Kreisturnfesten, allg. Körpergymnastik, Vorträge über Gau- und Kreisturnfest. — Jeder Freund der alten und ewig jungen Kunst des Geräteturnens, jeder der empfindet, wenn er straffe junge Leiber in Schwung und Kraft bewundern kann, ist als Zuschauer bei freiem Eintritt herzlich eingeladen, um sich von der turnerischen Unternehmungsgaue der D. T. zu überzeugen!

**Der Nordprozeß Kitty Kellermann** die seit langem schickte einer Kriminalkomödie „Hoholopolus“ mit W. W. und Willi Frisch in der Hauptrolle neben dem besten Bild-Westkollonfilm werden Samstag und Sonntag im Gloria-Palast gezeigt. Sie werden Zeuge des sensationellen Verlaufs der Nordprozeßhandlung vor dem Großen Gericht sein. Ist jene hübsche junge Frau des Nordprozeß ihrem Gatten schuldig oder nicht? Urteilen Sie selbst! Werden Sie die Wahrheit ergründen oder würde Urteil ein Justizmord sein?

— **Reichsindexziffer im Monat März.** Die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) in den Reichsteilen des Reichsamtes für den Monat März 1932 mit 122,4 gegenüber dem Vormonat nahezu unverändert geblieben.

### L.-B. Flörsheim — L.-B. Bad Schwalbach

Die Handballer von Bad Schwalbach am Sonntag 3. April als Gast des Turnvereines v. 1861, um den aufsteig, ist die Parade für Sonntag nachmittags auf dem Riedsportplatz. Bekannt sind die Gäste durch rasche Spielweise, dazu eine stämmige Mannschaft von Anfang bis zum Schluß alles aus sich heraus. Der hiesigen Elf ist nur zu empfehlen, nach wie vor, in selber Ruhe den Gegner aufzunehmen, wie am vergangenen Montag in Biedrich, dann ist Erfolg und ein Kampf garantiert. Vorher treffen sich beide 2. Mannschaften um 2 Uhr. Gut Heil!

Die Tabelle hat nunmehr folgendes Aussehen ab 23. Tabellenstand

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.
Flörsheim	4	2	2	—
Biedrich	4	3	—	1
Börsen	4	2	1	1
Vogelsheim	4	1	1	2
Bredenheim	3	1	—	2
Schwalbach	3	—	—	3

Wie gut, daß Kathreiner gibt sagt heute schon mancher der gestern noch Bohnenkaffee trank...

Ellinor aua. Sie fand Elja am Fenster stehen richtete ihr aus, was Oppen gesagt hatte.

„Eljas Gesicht wurde blaß, und langsam trat er Schritt für Schritt, auf Ellinor zu: „Wiederholte mir wörtlich, was er gesagt hat!“

„Sie dürfen keine Worte nicht auf die Goldwaage er ist noch sehr krank!“

Elja schüttelte ungeduldig den Kopf: „Wiederholte Sie, was er gesagt hat!“

„Er hat gesagt, daß er Sie nicht empfangen. Wenn er gesund ist, wird er Ihnen selbst sagen, das so sein muß.“

„Eljas Gesicht verzog sich zu einem lautlosen aber ihr Körper sank in sich zusammen. Sie sprach die volle Wahrheit, Fräulein von Roth.“

„Aber ich bitte!“

„Dann danke ich Ihnen — ja — ich danke Sie wandte sich zum Gehen. „Nicht Sie an Oppen aus, daß ich von den Gründen, die er hat erfahren will.“ Ihr Kopf fuhr empor. Sie richtete hoch auf: „Und Sie, Fräulein von Roth.“

„Stimme langsam ganz hell, ganz klar — „Gut, Kommi Oppen ist ein talentierter Liebhaber, sichere Ihnen!“

„Sie drehte sich rasch um und verschwand, bevor noch ein Wort sagen konnte.“

„Sie blieb auf der gleichen Stelle stehen, unklar und hatte noch immer den Klang dieser hellen, klaren Stimme in den Ohren. „Wie konnte die Frau sagen! Wie konnte sie das sagen!“

„Sie ging wieder hinauf in das Krankenzimmer stand hilflos vor Oppens Bett.“

(Fortsetzung folgt.)

### Einen Tag in den andern kochen.

Es soll damit angedeutet werden, daß man an einem Tage außer dem Tagesgericht auch bereits etwas, sei es nun Fleisch, Gemüse oder Kartoffeln, für den nächsten Tag mitkocht und dadurch bereits einen Teil der Arbeit vorweggenommen hat, die andernfalls der nächste Tag gebracht haben würde.

Angenommen, wir kochen Kartoffelbrei, so empfiehlt es sich, die doppelte Menge hiervon zuzubereiten. Am nächsten Tage ist hieraus mit Fleischbrühe, Speckwürfeln und Sellerieblättern sehr rasch eine Kartoffelsuppe hergestellt, ohne daß wir an diesem Tage das immerhin zeitraubende nochmalige Abkochen von Kartoffeln nötig hätten. Oder aber die Hausfrau bereitet die doppelte Menge an Kartoffelsuppe, deren ihr Haushalt bedarf. Am ersten Tage gibt sie die Klöße so zu Tisch, wie sie dies gewöhnt ist. Am nächsten Tage schneidet sie die andere Hälfte der Klömmen in Scheiben, bratet diese in Butter oder Fett und gibt gedünstetes Gemüse dazu. Auch von diesem Gemüse kann sie wieder reichlicher kochen, als dies eigentlich nötig wäre. Möhren, grüne Erbsen, grüne Bohnen, Blumenkohl usw. eignen sich hierzu besonders. Am kommenden Tage verwandelt sich das Gemüse in eine Gemüsesuppe, die mit Eierstich und Semmelflöhen eine vollkommen sättigende Mahlzeit darstellen kann.

Bei den Kochfleischgerichten pflegt man aus unerklärlichen Gründen jedes halbe Pfund Fleisch für sich auch dann zu kochen, wenn man aus Gewohnheit oder Bevorzugung von Eintopfgerichten an den meisten Tagen der Woche solche zu essen pflegt. In der kühleren oder gar kalten Jahreszeit kann man aber das Kochfleisch für 3 oder 4 Tage unbeschadet des Nährwertes und der Haltbarkeit auf einmal kochen und gibt einmal Reis, einmal Nudeln, und zum dritten Male vielleicht Gräupchen daran.

Diese Anregungen mögen genügen. Eine praktische Hausfrau kann die Ratsschläge weiter ausbauen und sich gut helfen.

Durch Seidenraupenzucht können in 12 Wochen 800 Mk. u. mehr verdient werden. Einfache, leichte Zucht für Alle. Prospekte, Anleit. kostenlos. Rückporto erbet. Beratungsstelle für deutschen Seidenbau. Schließbach 22 Weinböhla in Sa.

### Aus der Umgegend

Vater und Sohn als Mörder.

:: Kassel. Vor einigen Tagen waren auf dem Heuboden des Viehhändlers Meyer Kleidungsstücke einer vermischten, bei Meyer beschäftigten Hausangestellten gefunden worden. Einige Zeit später fand man in einem Bad Fleischstücke eines menschlichen Körpers. Die von der Kriminalpolizei durchgeführten Ermittlungen führten jetzt zur Verhaftung des Meyer und dessen Sohnes. Beide haben eingestanden, die Hausangestellte ermordet und ihre Leiche zerstückelt zu haben.

:: Frankfurt a. M. (Eingefährlicher Heiratsschwindler festgenommen.) Der 36 Jahre alte Kaufmann Franz Müller aus Ketzingen ist von der hiesigen Kriminalpolizei wegen umfangreicher Heiratsschwindelereien festgenommen worden. Müller hatte Anfang dieses Jahres einem Mädchen die Ehe versprochen und es unter Vorpiegelung falscher Tatsachen verstanden, das Mädchen um 1000 Mark zu erleichtern. Als er das Geld hatte, suchte er sich eine neue Braut. Auch eine dritte junge Dame hat er geschädigt, wie überhaupt sein Sündenregister noch weit größer sein dürfte.

:: Frankfurt a. M. (Fassadenkletterer an der Arbeit.) Nachts drangen Diebe in ein Uniform- und Stoffgeschäft in der Riddastraße ein, nachdem sie an der Hausfassade emporgeklettert und eine Fensterkassette eingeschlagen hatten. Sie stahlen ein größeres Quantum Stoffe. Sie hatten auch bereits einen Tresor zum Abtransport hergerichtet, sind aber anscheinend gestört worden, so daß sie den Raubbeute zurückließen.

(-) Lampertheim. (Ein Kind zu Tode verbrüht.) Das 5jährige Töchterchen einer hiesigen Familie stürzte über eine Schüssel kochenden Wassers, die die Mutter vor die Haustüre gestellt hatte. Das Kind erlitt an ganzen Körper so schwere Verbrühungen, daß es im Krankenhaus starb.

(-) Offenbach a. M. (Gefängnis für einen Flugblattverteiler.) Vergangene Woche verteilte der Offenbacher Kommunist Sch. auf öffentlichen Plätzen und Straßen ein illegales Flugblatt der KPD. Das Blatt enthielt Beschimpfungen der Regierung und forderte schließlich zu Gewaltmaßnahmen gegen die Polizeibeamten auf. Der Angeklagte wurde jetzt vom Einzelrichter wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 in Verbindung mit Paragraph 10-11 StrGB. zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

(-) Wallerskäden. (Einbruch in ein Wochen-Endhäuschen.) In die Jagdhütte, die zugleich als Wochenendhäuschen eingerichtet ist, und dem Bankbeamten Schneider in Flörsheim gehört wurde eingebrachen. Das Häuschen liegt auf dem Gelände gegen Geinsheim, der Eigentümer hat eine Belohnung für die Erreichung der Eindringlinge ausgesetzt.

(-) Mainz. (Erhöhte Strafe.) Der 23jährige Spengler Erich Kullus aus Mainz ist von verschiedenen deutschen Gerichten wegen Taschendiebstahls vorbestraft. Als er aus der Strafanstalt entlassen wurde, trieb er sich in Mainzer Warenhäusern herum und wurde beobachtet, als er einer Frau die Handtasche mit 4 Mark Inhalt entwendete. Das Bezirkshofgericht verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis. Der Verurteilte legte hiergegen Berufung ein. Die Strafkammer erhöhte die Strafe und verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

(-) Mainz. (Ueberfall per Motorrad.) Ein Filialeiter, der abends mit seinem Fahrrad nach Hause fuhr, wurde von einem Motorradfahrer überholt. Dabei erhielt er von dem Soziusfahrer mit einem eisernen Gegenstand einen Schlag auf den Hinterkopf. Durch den Schlag fiel er um, so daß der Motorradfahrer mit einer Beule am Hinterkopf seinen Weg fortsetzen konnte. Die Motorradfahrer konnten in der Richtung Gonsenheim entkommen.

## Bekanntmachungen

### der Gemeinde Flörsheim a. M.

Betr. Erstattung der Unfallanzeigen an die Hefsen-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Nachdem von der Genossenschaftsversammlung am 16. 12. 1931 beschlossenen Nachtrag zur Satzung geht die Zuständigkeit für die Entschädigungsfeststellung vom 1. April 32 ab auf den Genossenschaftsvorstand über, dessen Geschäfte bei mir verwaltet werden. Die Unfallanzeigen (§ 1552 der Reichsversicherungsordnung) sind infolgedessen von jetzt ab nicht mehr an den Sektionsvorstand, sondern an die Ausschritt, Landeshauptmann der Provinz Hefsen-Rassau (Hefsen-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft) Kassel, Wolfschlucht 7-9 einzureichen und zwar in doppelter Ausfertigung.

Nach § 1552 der Reichsversicherungsordnung hat der Betriebsunternehmer jeden Unfall in seinem Betriebe anzuzeigen, wenn durch den Unfall ein im Betriebe Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als 3 Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Der Unfall ist umgehend, spätestens binnen 3 Tagen anzuzeigen, nachdem der Betriebsunternehmer ihn erfahren hat. Bei schwereren Unfällen empfiehlt sich fernmündliche Anzeige. (Fernsprech-Anschluß der Berufsgenossenschaft Kassel Nr. 7358) Kassel den 18. März 1932.

Für den Vorstand der Hefsen-Rassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft:  
Der Landeshauptmann der Provinz Hefsen-Rassau: gez. von Pappenheim.

Wird veröffentlicht.  
Flörsheim am Main, den 30. März 1932.  
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Laud

Betr. Schüleraufnahme Ostern 1932  
Die Aufnahme erfolgt am Mittwoch, den 6. April 1932 und zwar die Knaben um 9 Uhr in der Knabenschule, die Mädchen um 10 Uhr in der Mädchenschule.  
Der Schulleiter: Flud, Rektor.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst

Weißer Sonntag (Quasi modo), den 3. April 1932.

6,30 Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Hochamt mit Erstkommunionfeier. Die Plätze bis zum Kreuzgang sind bloß für die Eltern der Erstkommunikanten bestimmt. Wegen der übergroßen Zahl der diesjährigen Erstkommunikanten bitte ich die Gläubigen möglichst die anderen Gottesdienste zu besuchen. Die obersten Jahrgänge der Schule mögen in den Schulgottesdienst gehen und die Bänke im Chor für die Erwachsenen frei lassen. Die Chorstühle sind für die Lehrpersonen und die Mitglieder des Kirchenordens reserviert. Den Ordern ist Folge zu leisten. Der Rosenkranz um die Kirche darf nicht betreten werden, Nachm. 2 Uhr sakramental. Andacht.  
Montag 6,30 Uhr hl. Messe zu Ehren der Zimmerwährenden Hilfe. (Schweifernhaus). 7 Uhr Dankamt.  
Dienstag 7 Uhr Amt statt Jahramt für Paul Dienst 2.  
Mittwoch 7 Uhr 2. Seelenamt für Anna Raumann.  
Donnerstag 7 Uhr Amt für Adam und Kath. Hochheimer.  
Freitag 7 Uhr 2. Seelenamt für Marg. Kraus.  
Samstag 7 Uhr 2. Seelenamt für Kathar. Kraus.

#### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. April 1932, (Mishi cordias Domini).  
nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.  
Dienstag, abend 8 Uhr Frauenabend im Kaffee Ranz.

### Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik 1; 6.45 Morgengymnastik 2; 7.15 Wetterbericht, anschließend Frühkonzert; 7.55 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Nachrichten; 12.00 Konzert; 12.50 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Konzert; 14.00 Nachrichten; 14.10 Konzert; 14.55 Giesener Wetterbericht; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 16.55 Wirtschaftsmeldungen; 17.00 Konzert; 18.15 Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Nachrichten.

Sonntag, 3. April: 7.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 10.00 „Götterdämmerung“, Einführungsvortrag; 11.00 Nelson-Messe, anschließend des Haydn-Jubiläums; 12.00 Unterhaltungskonzert; 13.00 Konzert; 14.00 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15.00 Jugendstunde; 16.00 Konzert; 18.00 „Irislands Ministerpräsident“, Vortrag; 18.25 Dreißig bunte Minuten; 19.20 Sonderwetterdienst, Sportnachrichten; 19.30 Bunter Abend; 20.45 „Götterdämmerung“, 1. Aufzug; 22.20 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Montag, 4. April: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.25 Vortrag von Professor Kühnel; 18.50 Englischer Sprachunterricht; 19.30 Funkprobefahren; 19.50 Franz Grillparzers 60. Todestag; 20.30 Konzert; 21.30 Kompositionsstunde; 22.00 Naturkundepark der Rundarten; 22.30 Nachrichten; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 5. April: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.25 Goethe, Vortrag; 18.50 Nachrichten; 19.05 (aus Wien) Die Schöpfung, Sandu; 22.00 „Arbeitslage“, Hörbericht; 22.30 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Mittwoch, 6. April: 15.15 Jugendstunde; 18.25 „Clemens Brentano“, Vortrag; 18.50 Zur Lärmbekämpfung; 19.30 Konzert; 21.00 Liebe im Lärm, Funkspiel; 22.20 Nachrichten.

Donnerstag, 7. April: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Europäische Gespräche; 19.30 Musikalische Grundbegriffe; 20.00 Konzert; 21.00 „Griechen“, Hörspiel; 22.30 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Freitag, 8. April: 18.25 Stellung des Staatsoberhauptes in Deutschland und im Ausland; 18.50 Bildnerische Kräfte im Menschen, Gespräch; 19.30 „Bei uns zu Lande“; 20.00 Konzert; 21.00 Auelboten; 21.15 Symphonie-Konzert; 22.20 Nachrichten; 22.45 Klavier-Musik; 23.10 Tanzmusik.

Fremden-Vorstellung im Staatstheater Wiesbaden.  
Als 9. Fremdenvorstellung ist im Staatstheater (Großes Haus) für Mittwoch, den 13. April ds. Jrs. eine Aufführung des so außerordentlich beliebten und erfolgreichen Wertes „Im weißen Rößl“ (Singspiel in 3 Akten, Musik von Ralph Benatzki) vorgesehen. Vorstellungsbeginn 19 Uhr, Ende nach 22 Uhr. Auf die Benutzung von Sonntagsruckschiffarten zum Zwecke des Theaterbesuchs am Mittwoch wird aufmerksam gemacht. Kartenbestellungen zur Vorstellung „Im weißen Rößl“ werden bei den auswärtigen Vorverkaufsstellen bis Mittwoch, den 6. April ds. Jrs. entgegengenommen.

### DRS. Riders 1. — Blau-Weiß Frankfurt 1. 3:1

Riders Flörsheim 2. — Blau-Weiß 3. (Gaumeister) 1:1  
Riders Herrenmannschaft — Blau-Weiß Alte Herren 1:4  
Mainz St. Michael Schüler — Riders Schüler 3:1 abgebr

Ein rassistischer und temperamentvoller Kampf getragen von einem freundschaftlichen Charakter, liegt wiederum hinter uns. Der diesjährige Gaumeister von Nassau ist geschlagen. Beide Teams haben ihren Ruf als Meister treu bewahrt und ihre Meisterwürde in jeder Hinsicht gerechtfertigt. War es bei den Blau-Weißen der Sturm, der in seinen schnellen Aktionen als auch durch sein stinkendes und flüssiges Zusammenspiel entzückte, so waren es bei den Hiesigen Läuferreihe und Schlußreihe die volles Lob ernteten. Das Spiel des rechten Läuferreihe und Verteidigers verdient besondere Anerkennung. Als Mitteläufer, dem diesmal keine leichte Aufgabe bevorstand, konnte gefallen. Seinem Zuspiel dürfte von den Stürmern etwas mehr Verständnis entgegengebracht werden. Schade, daß in letzter Minute noch eine Umstellung in der Läuferreihe vorgenommen werden mußte, die einen starken Rückgang in den Leistungen, gegenüber der Verbandsrunde, zur Folge hatte. Trotz dieser Umstellung hätte mehr erreicht werden können, wenn einzelne Leute nicht so eigenmächtig ge spielt hätten. Die rechte Seite belam zu wenig Gelegenheit, um ins Spiel einzugreifen. Das Spiel selbst war sehr schnell und wogte hin und her. Die Tore, das Ergebnis schönen Zusammenspiels, waren bis auf das 3. Tor für die Torwächter unhalbar. Wie schon in der Vorschau erwähnt, so ist das Spiel der 2. Mannschaft ausgegangen. Zwei gleichwertige Gegner lieferten ein ausgeglichenes Spiel, bei dem Fl in der ersten, Flst. in der zweiten Spielhälfte etwas überlegen war. Eine angenehme Abwechslung zwischen beiden spannenden Treffen war das Spiel der Herrenmannschaften. Die Alten Herren von Blau-Weiß, denen von Flörsheim überlegen, konnten dieses gemütliche, humorvolle Spiel zu ihren Gunsten entscheiden. Die zahlreichen Zuschauer folgten diesem Spiel mit besonderem Interesse, und sollten den Leistungen beider Mannschaften ungeteilt Beweifall. Großen Beifall fand auch das Konzert während den Spielen. Die Schiedsrichter in sämtlichen Spielen leisteten korrekt. Das Schiedsrichter in Mainz wurde beim Stande 3:1 f. M., 8 Minuten vor Schluß wegen starken Regens vom Schiri abgebrochen.

### Zwei neue Entdeckungen.

Umwälzung in der Hühnerzucht. — Dem bekannten Heidelberger Chemiker, Bacteriologen und Futtermitteltechniker Dr. Hans Virpa, ist eine sensationelle Entdeckung gelungen. Er hat ein Verfahren erfunden, durch das es möglich ist, Hühner je nach Wunsch entweder himmelblau oder smaragdgrün zu färben. Das Verfahren besteht in der Hauptsache in einer Einimpfung, die für das Tier vollkommen unschädlich ist und von jedem Hühnerhalter selbst vorgenommen werden kann. Daneben muß eine Zeitlang ein bestimmtes Futter gereicht werden. Die nach diesem Verfahren behandelten Hühner legen auch farbige Eier und zwar merkwürdigerweise so, daß die himmelblauen Hühner smaragdgrüne Eier, und die smaragdgrünen Hühner himmelblaue Eier produzieren. Was der Entdeckung aber größten praktischen Wert verleiht, ist die Tatsache, daß die mit dem Virpa-Verfahren behandelten Hühner eine weitaus größere Legefähigkeit und ein viel höheres Lebensalter erreichen. Praktische Versuche auf einer Hühnerfarm in Radeiw (bei Erfurt) haben ergeben, daß die himmelblau und smaragdgrün gefärbten Hühner ungefähr die zehnfache Anzahl Eier legen als vor ihrer Umfärbung. Dr. Virpa hofft außerdem, daß er durch sein Verfahren das Lebensalter der Hühner auf etwa 50 Jahre erhöhen kann. Die große volkswirtschaftliche Bedeutung der neuen Entdeckung liegt danach klar zu Tage. Aber auch vom ästhetischen Gesichtspunkt aus ist die Entdeckung des Heidelberger Gelehrten zu begrüßen: das Landschaftsbild wird in seiner Farbenwirkung ungeheuer gewinnen, wenn künftig in den Hühnerhöfen und auf den Wiesen smaragdgrüne und himmelblaue Hühner herumfliegen. Uebrigens hat die russische Sowjetregierung dem Heidelberger Forscher bereits ein glänzendes Angebot gemacht, wenn er nach Moskau kommt, um sein Verfahren in Rußland einzuführen. Es ist im nationalen Interesse zu begrüßen, daß Dr. Virpa diesen lockenden Ruf abgelehnt hat. (Wie wir hierzu erfahren, ist das neue Mittel bereits im Handel zu haben. Es ist ab 1. April von allen Kolonialwarengeschäften in Pöckchen, denen eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben ist, zum Preise von 30 Pfennig zu haben. Die Red.)

## Für die Hausfrau

### Koch-Rezepte.

Gemüseschnitzel. (Für 4 Personen). Zutaten 1/2 Kopf Wirsingkohl, 2 rote Winterwurzeln (Gelbrüben), 6 kleine weiße Rüben einige eingemachte Champignons, eine Handvoll Spinat, 50 Gr. Butter, 2 Eier, 10 Tropfen Maggiss Würze, Prise Salz, Pfeffer und geriebene Semmel. Bratfett zum Braten. Zubereitung: Kohl, Wurzeln, Rüben, Champignons und Spinat werden gepulvt, gemaschen, feinnudelig geschnitten und in kochendem Wasser halbweich gekocht, worauf man sie abtropfen läßt und in der Butter unter öfteren Umrühren auf gelbem Feuer gardämpft. Der Gemüsbrei muß abkühlen, bevor man ihn mit den beiden Eiern etwas Salz, Pfeffer, Maggiss Würze und soviel geriebener Semmel vermischt, daß eine haltbare Masse entsteht aus der man kleine Schnitzel formen kann. Diese werden dann in Bratfett auf beiden Seiten lichtbraun gebraten und mit Salat und Bratkartoffeln zu Tisch gegeben.

Weil es am Ostermontag so schön war, so trifft sich alles am **Weißem Sonntag** wieder im **Sängerheim** wo ab 4 Uhr die Hauskapelle in bekannt. Güte wieder zum **Tanz** aufspielt. Es laden höflichst ein: **Familie Adam Hahn und die Hauskapelle**

**Ruß- und Brennholzversteigerung**  
**Donnerstag, den 7. April** vormittags 10 Uhr werden aus dem **Rauheimer Gemeindewald** versteigert:  
 41 rm Kiefern-Rußknüppel 4 und 5 m. lang  
 53 rm Kiefern-Scheitholz  
 23 rm Buchenscheitholz  
 29 rm Buchenknüppelholz  
 5 rm Birken- und Nichtenknüppelholz  
 113 rm Kiefernknüppelholz  
 6 rm Reifknüppel  
 Das Holz liegt verstreut und kann vorher eingesehen werden. Die Zusammenkunft ist in Abteilung 33, Neu-  
 höfertannschneise und Schneise 6.  
 Rauheim, den 1. April 1932  
 Der Bürgermeister: **Nichel**

**„Biesenmühle“**  
 Schöner Ausflugsort. Gute Speisen und Getränke. Es ladet freundlichst ein **Familie Joseph Thomas**

**Schreibmaschinen-Arbeiten**  
 werden exakt und sauber ausgeführt:  
**Flörshelm am Main, Karthäuserstraße 6**

**Gloria-Palast Flörshelm a. M.**  
**Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 4 und 8.30 Uhr**  
 Zwei Tonfilme in einem Programm  
**Der neuste Hoot Gibson-Wild-West-Tonfilm**  
**„Endkampf“**  
 ein spannender Reiterfilm aus dem wilden Westen in 6 Akten. Dazu Lillian Harvey u. Willy Fritsch in **„Der Mordprozeß Kitty Kellermann“** (Hokus pokus) eine spannende Kriminal-Komödie in 7 Akten, und ein **Mikymausfilm**  
**Sonntag 4 Uhr große Kindervorstellung**  
 mit vollständigem Programm

**Moderne Beleuchtungskörper!**  
 kauft man am besten im Spezialgeschäft  
 Elektr. Apparate, wie Zimmerlampen, Heizlampen, Haartrockner, Kochtöpfe, Kaffeemaschinen, Bügelisen mit Garantieschein usw.  
**Schlafzimmer-Ampeln** in allen Farben und Mustern.  
**Nachtisch-Lampen** in jed. Ausführung  
**Küchen-Lampen** zum Ziehen, große Auswahl  
**Taschenlampen, Fahrradlampen, Staubsauger und Bohrer** aller Fabrikate, Miele-Waschmaschinen — **Moderne Wohnzimmer-Lampen** in jeder Preislage  
 Glühlampen in jeder Lichtstärke v. 5 Kerzen an sämtliches Material für Licht- u. Klingelanlagen

**J. Höttel, Flörshelm**  
 Bahnhofstraße 11 Telefon 54

**Wochenpielplan**  
 des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 3. April — 10. April

**Großes Haus**  
 Sonntag Parfisa Anfang 17.30  
 Montag Geflohen! Anfang 19.30  
 Dienstag Andine Anfang 19.30  
 Mittwoch Oberon Anfang 19.30  
 Donnerstag Was ihr wollt Anfang 19.30  
 Freitag Die Bürgschaft Anfang 19.30  
 Samstag Samson und Dalila Anfang 19.30  
 Sonntag „Lobengrin“ Anf. 18.30

**Kleines Haus:**  
 Sonntag „Hygiene auf Tauris“ Anfang 20  
 Montag „Der Triumph der Empfindsamkeit“ 20  
 Dienstag „Freie Bahn dem Tüchtigen“ Anfang 20  
 Mittwoch „Charlens Tante“ Anfang 20  
 Donnerstag „Signor Bruchino“ Anfang 8  
 Freitag „Morgen gehts uns gut“ Anfang 20  
 Samstag „Eiga“, neu inszeniert, Anfang 20  
 Sonntag „Freie Bahn dem Tüchtigen“ Anfang 8

**Stadttheater Mainz**  
 vom 2. bis 10. April 1932.  
 Samstag Casanova Anfang 19.30  
 Sonntag Othello Anfang 19.00  
 Montag Claudio Anfang 19.30  
 Dienstag Cavalleria rusticana Anfang 19.30  
 Der Bajazzo  
 Mittwoch Fidelio Anfang 19.30  
 Donnerstag Symphoniekonzert Anfang 20  
 Freitag „Eifelott von der Pfalz“ Anfang 19.30  
 Samstag Im weißen Röhl Anfang 19.30  
 Sonntag Im weißen Röhl Anfang 19.00

**Das „Neue Limburger Gesangbuch“**  
 im Preis von 2.50 an und bessere Ausführungen ist erhältlich bei  
**Heinrich Dreißbach, Flörshelm**  
 Karthäuserstraße 6 Schulstraße

**Schirme**  
 in großer Auswahl, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, empfiehlt  
**Heim. Schütz**  
 Einige Zentner **Saatgerste** zu verkaufen.  
 Bahnhofstraße 1

**Partie Heu**  
 hat abzugeben  
 Glasmühle (Flörshelm)

Eine schöne 3-  
**Zimmerwohnung**  
 Barterre zu vermieten. Näh.  
 Bahnhofstraße 16 1. Stod

**Billig zu verkaufen**  
 Ein erstkl. Radio-Apparat m. Lautsprecher, ein pol. Ventilator, ein pol. Kommode, eine eis. Bettstelle mit Matratze, versch. Stühle und mehr.  
 Näheres im Verlag.

Junge Mädchen können das **Nähen und Zicken** sowie Handarbeiten erlernen b. **Frl. K. Wagner, Kohlstraße 1**  
 In den nächsten Tagen trifft ein **Waggon norddeutsche Industrie-Kartoffel** ein, auch sind alle Sorten Frühkartoffel bei mir zu haben. Bestellungen werden bei **Max Fleck, Bahnhofstraße** entgegen genommen.

**Karl Stein, Weilbach**  
 Telefon 96  
 Sie laufen wie ein **Wiesel** wenn Sie Ihre **Hühneraugen** durch **„LEBEWOHL“** vertreiben.  
**Hühneraugen-Lebewohl** Bleichzose (6 Pflaster) 08 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:  
**Drogerie und Farbenhaus Schmitt**



Wieder einmal der große Spezial-Verkauf **Schuh und Strumpf**. - Wieder einmal ungeheure Warenmengen zu Preisen, die Ihr uneingeschränktes Lob finden werden. Auch diesmal werden Sie wieder Ihren Bedarf für jetzt und längere Zeit bei uns eindecken. Es lohnt sich bestimmt! Jeder wird staunen! Hier nur einige Beispiele unserer Leistungs-fähigkeit.

<b>Sandalen</b> in br. Sportform, solide Ausführung, Gr. 43-46 3.25, 36-42 2.75, Gr. 31-35 2.45, 27-30 1.95, Gr. 25-26 . . . Paar <b>1.75</b>	<b>Kinderstiefel</b> braun oder schwarz, besonders gute Paßform, m. breitem Geleak u. breiten Sohlen, Größe 25-26 . . . Paar <b>2.95</b>
<b>Herren-Halbschuhe</b> in braun oder schwarz, Original Goodyear Welt Paar <b>6.75</b>	<b>Herren-Sportstiefel</b> in braun oder schwarz, wasserdichtes Fuller, geschlossene Lasche mit durchgehender Doppelsohle . . . Paar <b>8.90</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> aus schwerem, edel ägypt. Mako, mit Doppelsohle, durch- aus fehlerfreie Qualität Paar <b>58.</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> aus künstl. Waschseide, gleichmäßig gearbeitete Qualität, feinmaschig, teils mit Zwickel . . . Paar <b>68.</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> aus feiner künstl. Waschseide, mit Mako unterlegt, eine gleichmäßig dichte Qualität . . . Paar <b>88.</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> „Bemberg“-Wasch-Kunstseide, eine ganz besond. Leistung für diesen kleinen Preis Paar <b>88.</b>
<b>Herren-Socken</b> Flor od. reine Wolle, ganz schwere, strapazierfähige Qualitäten, moderne Dessins, l. u. ll. Wahl . . . Paar <b>58.</b>	<b>Herren-Socken</b> Flor oder reine Wolle, Qualitäten von größter Haltbarkeit in moderner, neuer Ausmusterung . . . Paar <b>75.</b>

① **3.75**  
 ② **4.75**  
 ③ **6.90**  
 ④ **6.90**  
 ⑤ **6.90**  
**Kinder-Strümpfe**  
 Mako feinst, weiche Qualität, Größe 6-11 2.45, Größe 1-5 Paar **30.**

**LEONHARD AKTIEN-GES.**  
**IM GOLDENEN MAINZ**

**Städtische und ländliche Beleihungen**  
 an Spar- u. pünktigen Bedingungen durch die **Central-Bausparkasse H. & C.**  
 Berlin W. 8, Mauerstr. 24  
 Kapital 100000 Mk.  
 Bisherige Zuteilung 2200000 Mk.  
 Auskunft durch: **J. Zerfab**  
 Flörshelm, Koberstr. 17

**Ständige Auswahl**  
 in **Kinder-Wagen Klapp-Wagen Wochenend-Wagen**  
**Georg Mah**  
 Mainz, Umbach  
 Zustellung frei Haus

**Höhere Privatschule**  
 Fernsprecher: 331 73 Vorbereitung für alle Klassen der höheren Schulen **Obersekunda, Prima u. Abitur. Versäumt. Jahre** werden schnell nachgeholt.  
**Mainzer Pädagogium**  
 Oster- u. Herbst-Abchlußprüfung (Stoff des früh. Jahres an der Schule. Auch für Damen u. Volksschüler) Einmal jederzeit. Sprechzeit 10-12 Uhr, Mainz, Diether- u. Iffenburgstraße 13/14

# Der Sonntag

## der „Storöheimer Zeitung“

Nummer 13

Samstag, den 2. April 1932

36. Jahrgang

### Mit Will Komma Zwei P.S.

Von Vilo Dammert.

Der Frühling zerrt und reizt an unseren Gliedern und Herzen. Er schmuggelt taugend ausbrecherische Gedanken in unsere sonst so ordentlichen Hirne, jede grüne Knospe, jeder schöne Tag und jeder blaue Himmel über der Stadt steht uns wie ein Borwurf an, und dazu kommen noch die vielen schönen und schnellen Automobile, die mit unternehmungslustigem Gebrumm vor unserer Nase die glücklichen Besitzer ins Freie führen... ach, wir halten es nicht mehr aus, wir müssen ins Freie!

Nun besitzt aber die Mehrzahl der jungen Leute kein Auto... oder wie sie gewöhnlich sagen: „noch kein Auto“. Sollten sie sich von Reid die Seele und ihre freien Tage vergiften lassen?

Da haben Biz und ich eine gute alte Sache wieder entdeckt, etwas, das seit der großen Automode ein bißchen in Vergessenheit geraten ist, und das wir, obwohl wir alles in allem beim besten Willen nicht als unmodern gelten können, ganz unbeschreiblich schön finden: Das Wandern. Das ganz gewöhnliche Tuppeln, ohne mechanische Hilfe, und über lange Strecken.

Es gilt da nur einen Punkt zu überwinden, diese aus Faulheit und Angst vor den überfüllten Jagen gemischte Hemmung, sich ganz einfach in aller Herrgottsfrühe auf irgendeine Bahn zu legen, eine Stunde weit zu fahren und dann, adieu Stadt, Menschen, Leute, Autos! Dann wandern wir!

Während auf den Hauptstraßen die Autos daher rasen und viel Staub aufwirbeln, folgen wir schmalen und einsamen Waldwegen, immer in weitem Bogen um die großen Verkehrslinien herum. Ein Dorf und noch ein Dorf, und wieder Schönheit auf den Wegen, an unserer Seite auf den Feldern und den Bäumen!

Weiß Gott, es gibt schon Beispielen, wer hätte das gedacht. Und dort redt sich aus dem Moos etwas Geldes hernor: Mein erstes Hemmelshühnchen! Die win-



Ein Frühlingslied

Originalzeichnung von Otto Quast

igen tausendjähigen Wunder der erwachenden Erde kann man nur auf diese Weise sehen, ein Auto fährt ja viel zu schnell für diesen Mikrokosmos. Auf den Feldern die Winterfaat, die schon in kleinen grünen Halmen steht, und dort ein Bauer, der die feuchte Erde pflügt. Die ganze biblische Schlichtheit des freien Landes geht uns auf und stärkt unser ein bißchen verstaubtes Herz.

Wandern, fast ohne Ziel, in irgendeinem kleinen Gasthof essen, mit den Leuten sprechen, und wenn es geht, eine Nacht draußen in so einem kleinen Bauernhof schlafen. Dann erst, wenn eine Nacht in der Stille des wirklichen Landes durchgeschlafen ist, wenn man abends den klaren und kräftigen Geruch der Felder gespürt hat, wenn in den Ställen die dumpfen Geräusche der schlafenden Tiere uns selbst müde machen und wir mit wunderbar schweren Gliedern in das fremde grobe Bett gesunken sind, dann erst, wenn man früh am anderen Morgen beim Aufwachen begreift — wie ein Geschenk: Man ist immer noch draußen, mitten in Feldern und Wäldern... dann

erst werden zwei solcher Ferientage zu einem Abenteuer, zu einer Erholung, zu etwas, von dem man noch lange zehren kann.

Es kommt nicht einmal darauf an, daß man in irgendeiner „pittoresken“ Gegend ist. Die Möglichkeit für die Augen, einmal ohne Begrenzung über weite Strecken zu streifen und den Horizont zu ermessen, ist allein schon eine Wohltat. Unsere Glieder, steil vom vielen Sitzen in der Stadt und von dem eiligen und zu kurzen Rhythmus des Gehens auf Steinpflaster und Asphalt, dehnen

sich und schwingen langsam in einen anderen, natürlicheren Rhythmus ein.

Wenn alle Menschen Bauern geblieben wären, dann würde die Welt um eine kostbare Sehnsucht ärmer sein: die Sehnsucht des Städters nach dem Land.

Während wir so wanderten, überlegten Biz und ich, ob das eigentlich „der Frühlings und die lauren Trauben“ seien, daß wir so mitleidig auf die große Straße mit ihren vielen Automobilen hinübersehen. Wir kamen überein, daß weder Reid noch Resignation in uns sei, sondern daß wir einfach glücklich seien im Spiel unserer Gelenke und Muskeln. Und wir schmiedeten den Plan einer Sommerreise, auf der wir 600 Kilometer durch eine wunderschöne Gegend bis tief in den Süden zu Fuß zurücklegen würden, ohne uns zu überanstrengen, langsam, genießerisch und auf jedes Becken und jedes Eichhörnchen achtend. So hat es mein Großvater gemacht und vor ihm mancher Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts. Aber seit der Entdeckung des Autos ist das ein bißchen in Vergessenheit geraten.

Wenn mir einer ein Auto schenkt... werde ich es sicher annehmen. Bis dahin aber — und ohne Traurigkeit — wandere ich über Land mit meinen Kull Komma zwei Vierdekräften

### Hony soi qui mal y pense

Von einem merkwürdigen Orden.

Es gibt wohl kaum einen seltsameren Wahlspruch als den, welchen die Ritter des Hofenbandordens führen, und der auf diesen merkwürdigen Orden selbst zu lesen steht: Schande sei dem, der Arges dabei denkt. Aber nicht nur dieser Wahlspruch macht die Auszeichnung merkwürdig, seltsam ist auch die Art der Befestigung: das dunkelblaue Samtband wird mit einer goldenen Schnalle unter dem linken Knie befestigt. All diese Umstände machen den Orden für gänzlich Uneingeweihte leicht grotesk, während er in Wirklichkeit der vornehmste Orden Englands ist und ihn durchaus nicht jeder gewöhnliche Sterbliche erringen kann. Er steht in seinem Wert ab von den unzähligen Verdienst- und Hausorden der mannigfaltigen Dynastien und hat ebenjowenig etwas mit den sogenannten „Frühstücksorden“ zu tun, also mit Auszeichnungen, die beim Besuch eines Souveräns an die vornehmsten Herren des Gefolges aus purer Höflichkeit verteilt wurden. Das aristokratische England sieht vielmehr im Hofenbandorden nicht nur seinen seltsamsten, sondern auch vornehmsten Orden.



Er gehört zu denjenigen Zeichen, die ihre Träger fest untereinander verbinden, und stellt im Grunde genommen nichts anderes dar, als eine Manifestation der bestehenden Machtordnung. Der Orden wurde von König Eduard III. im Jahre 1350 gegründet und ist auch heute noch nur für regierende Fürstlichkeiten und Angehörige des höchsten Adels bestimmt. Die beschränkte Mitgliederzahl beträgt 26, wobei allerdings der König und seine Familie sowie die auswärtigen Mitglieder (also fremdländische Souveräne) nicht mitzählen. Eine schöne Geste des Ordensritus besteht übrigens darin, daß der englische König außer den 26 Mitgliedern noch 26 weitere Mitglieder (die sogenannten „armen Ritter“) ernennen kann, die gewöhnlich aus den Kreisen der alten, verdienten Hofdiener gewählt werden. Allerdings sind diese 26 weiteren Ritter gegen eine Rente von 300 Pfund jährlich verpflichtet, für das Seelenheil der anderen Mitglieder zu beten.

Auch bei diesem merkwürdigen Orden also sieht man, wie stark das religiöse Moment in den Vordergrund gerückt ist, wie aber durch die Ernennung der „armen Ritter“ dem englischen Volksgelübte Rechnung getragen wird.

Das Ordenskapitel wird alljährlich am 23. April in der Kapelle zu Windsor gefeiert und kehrt sich in seinem stark zeremoniellen altertümlichen Gepräge eng an die Gebräuche des Mittelalters an.



# LIEBE im Tonfilmatelier

## Ein Roman von Sybil Morel

(Urheberrecht durch Poesse-Verlag Dr. H. Dammert, Berlin SW 61)

Inhalt des bisher erschienenen Romans  
in der großen Tonfilmhalle warten Arbeiter und Darsteller  
auf die Spannung auf die berühmte Filmdiva Maud Marion.  
ist sie verunglückt?

### (1. Fortsetzung.)

Mit eiligen Schritten entfernte sich Koster, um sich zum Telefon in das Bürozimmer zu begeben. Die Frage, welches Auto Maud genommen hatte, schien ihm besonders wichtig. Hatte sie sich heute für die Limousine entschieden, dann war sie in Begleitung ihres Schöffors. Ihr war die Steuerung des großen, sechsseitigen Tourenwagens zu schwer. Wählte sie aber das Kabriolet, einen kleinen, schnittigen, eleganten Zweifitzer, dann pflegte sie allein zu fahren und zu feuern.

Koster bekam gleich Anschlag.

„Hallo — hier bei Maud Marion.“

„Hier Fred Koster. Hören Sie, Anni, Fräulein Marion ist noch immer nicht da. Ist sie allein gefahren oder mit dem Schöffor?“

„Allein, Herr Koster, in dem weißen Kabriolet.“

„Danke. Wenn Sie irgend etwas hören, rufen Sie sofort hier im Atelier an.“

„Dawohl, Herr Koster.“

Kachdenlich legte Koster den Hörer auf. Er konnte sich Mauds Ausbleiben nicht erklären. Wenn sie unterwegs nur eine harmlose Panne gehabt hätte, hätte sie ja ihren Wagen auf der Landstraße zum Abschleppen stehen lassen können. Der Weg nach Neubabelsberg über die Ams und die Potsdamer Chaussee war eine viel befahrene Autostraße. Sicher hätte Maud eine Möglichkeit gefunden, mit einem andern Auto weiterzufahren oder von einer Telefonzelle aus Nachricht ins Atelier oder nach Hause zu geben. . . . Was mochte geschehen sein?

Es war immer später geworden. Im Atelier hatte sich inzwischen um Hans Müller eine Gruppe von Menschen gebildet, die sich mit der abwesenden Maud Marion lebhaft beschäftigte. Auch zwei Darsteller, die heute die erste Szene mit Maud Marion zu spielen hatten und sich in ihren Garderoben langweilten, hatten sich der Gruppe zugesellt.

Es war ein buntes Bild, das diese Menschen boten: Der Aufnahmeleiter, der Operateur, der Tonmeister, der Hilfsregisseur, der ganze Stab also um den Regisseur, in langen, weißen Kitteln, ein Schauspieler in tadellos sitzendem Frack, seine Kollegin im Defolleté eines großen Abendkleides, beide stark geschminkt, mit dick nachgezogenen Augenbrauen — dann die Arbeiter in ihren blauen Jaden und braunen Kitteln — verschiedenartiger konnten die Kostümierungen nicht sein.

Alle diese Menschen waren eine große Familie. Sie hatten die gleichen Interessen; durch ihre Arbeit einen erfolgreichen Film zustande zu bringen, jeder an seinem Platz: der Beleuchter am Scheinwerfer, die Arbeiter an den Dekorationen, der Operateur an seiner Kamera, der Tonmeister im Abhörraum, die Schauspieler auf der Szene.

Sie hatten auch die gleichen Interessen für ihre persönlichen Affären. — So kam es, daß das ganze Filmvölkchen um Maud Marion neugierig und sensationslüstern debattierte.

Niemand unter ihnen glaubte an ein Unglück. Jeder witterte eine andere Skandalgeschichte um den berühmten Filmstar. . . . Vielleicht langweilten sie ihre Beziehungen zu Fred Koster, von denen man allgemein wußte. Vielleicht war Maud Marion in irgend eine romantische Liebesgeschichte verstrickt? — Vielleicht hatte sie sich in einen Boger oder in einen ehemaligen russischen Fürsten verliebt — oder war mit sonst einem abenteuerlichen Kanonier heimlich durchgebrannt? — Vielleicht hatte auch Fred Koster ihr am Tage vorher eine seiner gefährlichsten Szenen gemacht, hatte in unbeherrschtem Jähzorn mit ihr getobt und geschrien — und Maud Marion rächte sich für sein schlechtes Benehmen, indem sie zunächst verschollen war. Dann würde sie jetzt wahrscheinlich zu Hause sitzen, in ihrer himmlischen Grünwaldvilla, die man ohne Uebertreibung ein reizendes Schloß nennen konnte. Dann würde sie sich so lange verborgen halten, bis Koster zu ihr eilen würde, sie wieder zu versöhnen. —

Alles war nur Vermutung, was man über Maud Marion sprach. Selbst über die Art ihrer freundschaftlichen Verbundenheit mit Koster war man sich nicht im klaren. Wer sollte auch wissen, was sich zwischen zwei Menschen in ihren heimlichen Stunden abspielte? —

Fred Koster betrat nach seinem Telefongespräch das Atelier. Gleich verstummte die Unterhaltung, die sich eben noch mit ihm und Maud Marion beschäftigt hatte. Der Regisseur ging auf die Gruppe um Müller zu: „Wir müssen zunächst die Aufnahme verschieben, bis wir eine Nachricht über Fräulein Marion erhalten. Köller, bleiben Sie zu meiner Verfügung. Die andern Herrschaften können in die Kantine gehen.“ In diesem Augenblick kürzte eine kleine, ältliche Frau, laut heulend und mit erhobenen Armen, ins Atelier.

Auf ihrem Kopf trug sie ursprünglich ein weißes Häubchen, das ihr jetzt vor Aufregung ins Gesicht gerutscht war und mit seiner breiten Seite ihre rechte Wange bedeckte, als hätte sie Zahnschmerzen. Auch die Kiebelbrille, die sie bei ihrer Arbeit zu tragen pflegte, war verrutscht und sah jetzt auf der Nasenspitze. Die Frau machte in diesem Aufzug einen grotesken Eindruck.

Wenn sie nur nicht so jämmerlich geschrien hätte! Sie wirkte wie das personifizierte Unglück, als sie das Atelier mit ihrem Wehklagen erfüllte. Niemand zweifelte, daß sich etwas Furchtbares ereignet haben mußte.

Das war alles, was die Frau zu sagen vermochte. Dann unterbrach ein Tränenstrom weitere Worte.

Die schluchzende Frau war Frau Pimpfmeier, die Garderobiere von Maud Marion. — Hatte sie durch einen Zufall schon mehr als die andern erfahren? —

Koster konnte die Ungewißheit, die durch den Tränenausbruch der Frau Pimpfmeier und ihre werten dunklen

Worte noch gesteigert war, nicht länger ertragen. Deshalb herrschte er die Garderobiere an: „Was ist denn, Frau Pimpfmeier? Lassen Sie das Heulen und sagen Sie uns, was Sie über Fräulein Marion wissen!“

Der energische Ton des Regisseurs hemmte augenblicklich den Tränenquell der Frau Pimpfmeier. Unstündlich zog sie ein Taschentuch aus der Kosttasche, pukierte sich sorgfältig die Nase — die Spannung der Umstehenden war bis zur Siedehitze gestiegen, als sie ihr Taschentuch wieder umständlich zusammenlegte und es zurück in ihre Kosttasche steckte.

Koster kramte mit dem Fuß auf: „Nun reden Sie doch endlich!“

Da sagte Frau Pimpfmeier: „Fräulein Marion ist noch immer nicht hier!“

Die Spannung ringsum löste sich in schallendes Gelächter auf. Nur Koster konnte seinen Anwillen kaum noch verbergen: „Warum heulen Sie denn wie ein altes Klageweib?“

„Vielleicht ist Fräulein Marion ein Unglück zustoßen — habe ich mir gedacht — O das liebe, gute gnädige Fräulein — so schön — und wer weiß, wo sie jetzt ist —“

Eine neue Laewelle der Umstehenden unterbrach Frau Pimpfmeiers Sätze. Koster aber schrie: „Scheren Sie sich in Ihre Garderobe! Sie haben hier nichts zu suchen — Sie mit Ihren blödsinnigen Gedanken!“



„Was ist los? Was wissen Sie von Fräulein Marion?“

Beleidigt entfernte sich Frau Pimpfmeier, während das Gelächter der andern sie noch bis in die Garderobe ihrer Herrin verfolgte. —

Was war nun tatsächlich mit Maud Marion geschehen? Fred Koster ließ seinen Schöffor holen und beauftragte ihn, im schnellsten Tempo den Weg, den die Diva auf ihrer Fahrt ins Atelier zurückzulegen pflegte, zurückzufahren und unterwegs Anshau zu halten, ob er über ihren Verbleib etwas in Erfahrung bringen könne.

Inzwischen war es fast zwölf Uhr. Das Warten wurde unerträglich. Schon sprach sich auf dem weiten Gelände der Neubabelsberger Ateliers, in den andern Hallen, in denen gerade gedreht wurde, das geheimnisvolle Ausbleiben der Maud Marion herum.

Die Reporter zweier Tageszeitungen, die aus einem der andern Ateliers einen Bericht über die Aufnahmen zu einem prunkhaften, historischen Film schreiben wollten, interessierten sich plötzlich für das Atelier, in dem Fred Koster noch immer untätig und unschuldig umherirrte und auf die Nachricht seines Schöffors wartete. Die Zeitungsschreiber witterten eine Sensation, die sie gleich aus erster Quelle ihren Zeitungen zu übermitteln hofften.

Koster mochte den Reportern den Aufenthalt in seinem Atelier nicht verbieten. Er hatte als Filmmann die Unmacht der Zeitungen schätzen und — fürchten gelernt. Schließlich waren es die Zeitungen, die seinem Namen in der Welt einen berühmten Klang verliehen hatten. Nur gerade in dieser Situation war ihm die Anwesenheit der Zeitungsleute nicht sympatisch, da es nicht zu übersehen war, welche überraschende Wendung die Affäre mit Maud nehmen würde.

Köller erschien auf der Bildfläche: „Herr Koster, Sie werden am Telefon verlangt.“

Der Regisseur eilte davon, die Reporter ließen ihm nach, um so keine Sensation zu verpassen.

Am Telefon war der Schöffor Koster. Er hatte keine Spur von Maud Marion entdecken können. — Fred Koster stand vor einem Rätsel.

War Maud ein Unfall zustoßen? — Er glaubte nicht daran. — Vielleicht war ein Geheimnis, das er jetzt noch nicht kannte, der Grund ihres Fernbleibens? — Schon argwöhnte er, daß ein anderer Mann im Spiel sein könne. — Er hatte sich vor ihr immer als der Stärkere gefühlt — wie bei allen Frauen. Sollte er zum ersten Male in seinem Leben vor einer Frau der Unterlegene sein? — Bis jetzt war er gewohnt, Schlaf zu machen, wenn ihm die Liebe einer Frau lästig wurde. — Sollte er auf einmal seine

Kenntnis von den Frauen berichtigen müssen? — Koster mochte diesen Gedanken, der sein Selbstbewußtsein verletzte und seiner männlichen Eitelkeit weh tat, nicht zu denken. —

Er schaute auf die Uhr. Es war gleich halb eins, als er ins Atelier zurückkam. Er traute seinen Augen nicht.

Da sah er Maud Marion — heiter, reizvoll, strahlend. Sie bot einen bezaubernden Anblick.

Ihre hohe, schlank Gestalt reckte in einem festen Autodreh, der ihre edlen weiblichen Formen in plastischer Schönheit wiedergab. Ihr tiefdunkles Haar lugte unter einer federn Locke unter ihrer Basenmütze hervor. Ihre Zähne zeigten beim Lachen ein untadeliges Weiß.

Es war sehr schwer, sich in diese blühende, herrlich gewaschene und wundervoll aussehende Frau nicht zu verlieben.

Maud eilte auf Fred Koster zu und gab dem Geliebten vor dem ganzen Atelier einen schallenden Kuß auf den Mund.

„Da ist der Ausreißer, Fred!“ rief sie übermütig. „Schimpfe nicht mit mir. — Mach' es gnädig, gestrengter Herr Regisseur!“

Koster lächelte konventionell. Dabei dachte er: Sollte sie mir Komödie vorspielen? — Sollte diese Zärtlichkeit die sie sonst vor Fremden zu verbergen pflegte, ihr nur um ihre innere Unsicherheit hinwegzulesen? —

Laut sagte er: „Gut, daß du endlich da bist, Maud. Hier war alles deinetwegen in Aufruhr. — Geh jetzt in deine Garderobe. Ich begleite dich.“

Koster wandte sich mit verbindlichem Lächeln an den Reporter: „Sie sehen, meine Herren, ich muß Sie leider enttäuschen. — Hier winkt Ihnen keine Sensation. Fräulein Marion ist zu spät zur Aufnahme gekommen. Klagen weiter.“

Scherzend fügte er hinzu: „Wir werden ihr verspätkommen einen Tadel ins Klassenbuch schreiben.“

Herren von der Zeitung verabschiedeten sich enttäuscht. Köller, in einer halben Stunde drehen wir. — dann alles bereit ist!“ rief der Regisseur noch seinem Aufnahmeleiter zu. Dann ging er mit Maud Marion davon.

Frau Pimpfmeier, die Garderobiere, die vorher nicht laut genug um ihre verschwundene Herrin geäußert werden konnten, hatte sich inzwischen mit einem spannenden Kriminalroman getötet. Nun hörte sie das überraschende Erscheinen der Diva. Es war ihr viel wichtiger, möglich bald zu erfahren, ob in ihrem Roman der Rechtsanwältin mit der roten Perücke wirklich der Mörder des Grafen Rathor war.

Diese Kenntnis sollte nun hinausgezögert werden? Das sagte Frau Pimpfmeier nicht. Deshalb begrüßte sie nicht gerade freundlich ihre Herrin: „Ach, da sind Sie gnädiges Fräulein.“ — Ein Auge haarte noch immer dem Kriminalroman. „Tag, Pimpfmeier“, erwiderte geläut Maud Marion. „Gehen Sie noch einen Augenblick hinaus. Herr Koster hat mit mir zu sprechen.“

Frau Pimpfmeier wurde nun ganz freundlich. „Sie hatten Zeit für Ihren Roman gewonnen. — Sehr gern, gnädiges Fräulein“, sagte sie aus aufrichtigem Herzen. „Warte ich aus der Tür.“

Allein mit Fred, schlang Marion ihre Arme räum um den Hals des Mannes. „Hast du mich vernimmt? — Du bist nach deiner kleinen Diva gefehlt?“ fragte sie toletem Augenaufschlag.

Brüst rief sich Fred aus ihrer Umarmung: „Wo bist du? — Sprich endlich und laß deine albernen Scherz.“

Sie lachte: „Ich hatte unterwegs eine Panne. — Du mußt schon entschuldigen, daß mal ein Reifen platzt und ersahren nicht gleich zur Stelle ist.“

Koster ärgerte der heiteren, unbeschwerte Ton seiner Liebsten. Er hatte das Gefühl, daß sie ihn auslachte, er auf harmlos scheinende Ausreden hincinsiel. Doch er entgegnete er, noch immer grob: „Du hast keinen Schöffor dir, der dir deine kindischen Lügen glaubt. — Er sucht dich jetzt noch.“

„Der arme. — Er konnte nicht ahnen, daß ich über Potsdam hinausgefahren bin. — Irgendwo auf der einsamen Landstraße, etwa zehn Kilometer hinter Potsdam, hatte ich das Pech. Ich mußte eine halbe Stunde zur Hauptausse laufen und dann dauerte es noch eine halbe Stunde, bis von der nächsten Tankstelle ein Mann mit einem Ersatzreifen für mich kam.“

„Wenn ich recht unterrichtet bin“, sagte Fred, immer von ihrer Lüge überzeugt. „Liegt unser Atelier süd vor Potsdam. — Was hastest du denn auf der einsamen Landstraße zehn Kilometer hinter Potsdam frühen Morgen zu tun? — Vielleicht das Kleid für den Filmball anzuprobieren?“

Maud ließ sich ihre frohe Stimmung durch Freds Unbehagen nicht verderben. „Ihr Männer seid doch zu dumme. Ihr springt morgens, wenn der Wecker läutet, aus dem Bett, duscht euch, um frisch zu sein, dann stürzt ihr Frühstück herunter und hastet davon, geradewegs an Arbeit. Wie ein Pferd, das mit Scheuklappen durch Straßen fährt, das gar nicht erst aufschaut, weil es nicht seinem gleichmäßigen Trott entrinnen kann.“

„Ist gewiß nicht bemerkt, was für ein wunderbarer Tag heute ist. Ein bißchen kalt zwar, aber dabei noch Luft, die frisch macht und pridelnd das Blut durch Adern jaat. — Ich wette, du hast nur an dein Atelier gedacht. — Nicht einmal an mich — so sachlich pflegen Männer doch am frühen Morgen zu sein.“

„Dafür habt ihr Frauen die Poesie gepachtet. Autopannen auf einsamen Landstraßen könnt ihr so aller Herrgottsfrühe erdichten — wie dein Fall heute unterbrochen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Könige von eigenen Gnaden

Stolzer Traum eines Menschenlebens — aus eigener Kraft sich ein Reich zu schmieden, darinnen man herrscht als unumschränkter König über willige und vergötternde Untertanen! Beim Ueberstreifen der Grenze zwischen Kind und Mann ist meist dieser Traum ausgeträumt. Und doch hat es zu allen Zeiten Außenleiter und Phantasten gegeben, die von der Sehnsucht nach „eigener Majestät“ zeitlebens nicht mehr loskamen. Einigen von ihnen ist es sogar wirklich geglückt, für längere oder längere Zeit von eigenen Gnaden König zu werden. Die fesselndsten Gestalten unter ihnen sind wohl Antoine Lounens, Baron Reuhof, Jacques Lebaudy und Toussaint l'Ouverture.



OLAF PETERSEN

## Antoine Lounens, König von Araukanien.

Antoine Lounens wurde am 12. Mai 1825 in la Chaise, im Departement Dordogne, als Sohn eines wohlhabenden Bauern geboren, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, seine Kinder „etwas Besseres“ werden zu lassen, und aus diesem Grunde seinen Sohn Antoine zu einem Notar in die Lehre gab. Aber dem jungen, fleißigen und aufgeweckten Mann genagte nicht das Vertrauen seines Brotherrn, es genügte ihm nicht, daß sein Patron ihm schließlich das Notargehäuft zu Eigen gab. Das Land seiner Träume war Araukanien, ein Landstrich in Südamerika. Das kleine wilde Indianerwölken dort hatte es durch Jahrhunderte hindurch verstanden, seine Selbständigkeit zu wahren, um schließlich doch durch Unstetigkeit und dauernde Kriege mit den benachbarten Völkern in einen höchst unerquicklichen Zustand zu geraten. Als dieses kleine Land auf dem besten Wege war, seine Unabhängigkeit vollständig einzubüßen, erschien plötzlich Lounens, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, dieses Schicksal von den Araukanianern abzuwenden.

Im Jahre 1860 überschritt er zum ersten Male die araukanische Grenze und wurde von den Häuptlingen, mit denen er sich schon vorher brieflich in Verbindung gesetzt hatte, freundlich empfangen, ohne daß man deshalb aber seinem Plan, eine mächtige araukanische Republik zu errichten, besondere Sympathie entgegenbrachte. So entschloß sich der Republikaner Lounens schließlich, vorübergehend seine Ueberzeugung zu opfern und sich im Interesse der Indianer zum König auszurufen zu lassen.

Am 17. November 1860 erließ er sein erstes Edikt und unterschrieb diese Kundgebung bereits als Orestio Antoni I. Drei Tage später schloß der neue König auf Wunsch der Patagonier auch dieses Land seinem Reich an.

Die Versuche Lounens jedoch, Frankreich zur Anerkennung des neuen Reiches zu bewegen, schlugen fehl. Noch heute ist es unverständlich, warum sich Frankreich die Gelegenheit, mit einem feberförmig ein riesiges, fruchtbares Land zu gewinnen, ent-

eine hilenische Abteilung, die zu seiner Gefangennahme ausgeführt worden war. Gefesselt wurde er nach Los Angeles gebracht. Im September 1862 erklärte ihn das oberste Gericht Chiles für wahnsinnig, und dem französischen Konsul gelang es nur mit Mühe, Lounens nach Frankreich abzuschieben zu lassen. Aber immer noch, selbst in Frankreich, das ihn verachtete und ihn zur Zielscheibe seines Spottes machte, blieb Araukanien seine fixe Idee. 1869 begab er sich wieder nach Südamerika, beschränkt unter einem Decknamen die araukanische Grenze. Als er sich schließlich seinen Untertanen zu erkennen gab, war der Jubel groß. Man hatte ihn nicht vergessen. Leider aber war auch Chile, dem das Land Araukanien schon lange ein fetter Bißchen schien, auf dem Posten. Ueberall wurde ihm aufgelauret, vollkommen gebrochen verließ Lounens schließlich im Jahre 1871 Araukanien, um nun endgültig nach Frankreich zurückzukehren.

Sieben Jahre später starb der erste und einzige König von Araukanien einsam und verlassen. Araukanien aber wurde eine Provinz der Republik Chile.

## II.

### Theodor I., König von Korrika.

Theodor I., König von Korrika und Kapraja, wurde 1686 zu Mex als Sohn eines kleinen weltlichen Edelmanns, eines Barons von Reuhof, geboren. Frühzeitig kam er an den Brennpunkt alles damaligen höfischen Lebens, nach Paris. In jungen Jahren schon Kapitän im Regiment de la Mars, genügte der verhältnismäßig schnelle Aufstieg auf der militärischen Stufenleiter dem Ehrgeizigen dennoch nicht. Als Spielernatur gewöhnt, sich dem Wirbel des Zufalls zu überlassen, tritt er in schwedische Dienste, wird persona grata bei dem Grafen Görk,

dem schwedischen Ministerpräsidenten unter König Karl XII. Er wird zu vielfachen geheimen diplomatischen Missionen benützt, treibt sich in England, in Spanien, in den Generalstaaten umher. Das schwedische Abenteuer endet ohne Früchte in dem Augenblick, da in einem nächtlichen Laufgraben die tödliche Kugel den jungen König trifft und damit der Sturz des Grafen Görk beginnt, der auf dem Schauffort endet. Reuhof wendet sich nach Spanien. Er heiratet die Lieblingshofdame der Königin, die Richterin des einflussreichen Grafen Herzog von Ormond, eine Lady Sarsfield. Da wird plötzlich der Premierminister Ripperda gestürzt, gleichzeitig verliert Reuhof, Freund des Abenteurers Law, der die französischen Finanzen mit Lotterien, Papieren, Aktienmissionen — zu früh für seine Zeit! — sanieren wollte, bei dem Riesenkonkurs der Law'schen Unternehmungen sein ganzes Vermögen. Wieder abenteuerliche Irrfahrt durch ganz Europa. Im Jahre 1732 finden wir ihn plötzlich in Florenz wieder, diesmal als Statthalter seiner apostolischen Majestät, des Kaisers Karl VI. Hier verstand Reuhof seine Karten geschickt zu mischen. Es gelang ihm, der Insel Korrika, die in wildem Freiheitskampf mit Genua lag, einige Gejälligkeiten zu leisten, zugleich aber insgeheim den verschiedenen Deputationen der Bergbewohner den Gedanken einzupflanzen, daß Korrika selbständiger Staat werden müsse — und zwar nicht Republik, sondern Königreich. Geschichte Verhandlungen, Bestechungen und dergleichen tuen Wunder — Reuhof erreicht es, daß schließlich eine von ihm bearbeitete Deputation ihm die korrikalische Königswürde

„Ihr seid schwach“, sagte er hoch zu Ross zu den versammelten Toquis, „weil ihr uneinig seid. Vereinigt euch, und eure Nachbarn werden nicht mehr wagen, eure Rechte anzutasten.“

anträgt. Er nimmt an. Er wähnt sich am Ziel. Genua jedoch handelt, führt erbitterte Kämpfe, die Reuhof verliert — schon im November 1736 muß er zum ersten Male ins Exil gehen. Er wendet sich nach Amsterdam um Unterstützung, fliegt dort zunächst einmal in den Schuldturm, treibt aber dann neues Geld und Kriegsmaterial auf und landet zwei Jahre später abermals auf Korrika, bereit, für sein Königtum zu sterben. Diesmal ist die Situation noch ungünstiger — Frankreich hat sich mit Genua zur Eroberung der unbemächtigten Insel verbündet; Gefechte; König Theodor muß abermals fliehen. Im Jahre 1743 versucht er es ein drittes Mal, diesmal mit geheimer englischer Unterstützung; aber er kann sich nicht behaupten — der Königstraum ist endgültig ausgeträumt.

Im Jahre 1756 stirbt Theodor I., Exkönig von Korrika, an einem nebligen Wintertage einsam zu London.

## III.

### Jacques I., Kaiser der Sahara.

Wer ist dieser originelle Kauz? Holla, Respekt! — als Jacques Lebaudy, Sohn eines viele Millionen schweren Zuderfabrikanten geboren, früh in den Besitz dieser Reichthümer gelangt, fühlt er die Verpflichtung, den Ruhm seines Namens bis zu den Sternen zu erheben, ein neuer Napoleon des 20. Jahrhunderts. Freilich: mit Waffengewalt einen Weltteil zu erobern, ist nicht mehr die Zeit, ist auch zu mühsam und zu riskant. Also kauft man sich von irgendeinem Negerhäuptling irgendem Stück Wüste — lieber Gott, die Sahara gehört doch so wiewo niemandem, hier ist die wahre Gelegenheit! — und schafft sich so mit den einia wahren und

wirklichsten Waffen der Zeit ein Reich — mit Geld! Irgendwo in Afrika landet man und tritt den Weg zum Innern, zu seinem Besitztum an — ein 17 Mann starkes Detachement mit 17 Gewehren. Man erreicht den in bar gekauften Wüstenstrich; man schlägt Zelte auf; man dekretiert — hier wird die Hauptstadt errichtet, und Troja soll ihr Name sein! Zugleich geht eine Proklamation hinaus an alle Welt — Jacques der Erste, Kaiser der Sahara, hat sich loeben in den Besitz seines Kaiserreichs gesetzt! Ueber Troja weht bereits die Landesflagge — drei goldene Bienen im weißen Feld! Man hat große Pläne vor — man will in der Sahara nach Gold graben und vor allem eine neue Tierrasse züchten, eine Kreuzung zwischen Pferd und Kamel. O, man wird überhaupt einen Musterstaat schaffen, die Untertanen werden wie im Paradiese leben — nur schade, daß sie, bis auf den „Hofstaat“, den man aus Frankreich mitbrachte, und bis auf das 17köpfige Matrosendetchement, das wochenlang aus dem Siamen nicht herauskommt, zumeist nur als Phantome existieren. Freilich ist vorerst Troja noch etwas unkomfortabel, weshalb seine Majestät meist in Las Palmas residiert und nur gelegentliche Absteher nach seinem Kaiserreich unternimmt. In Las Palmas liegt auch die Flotte des neuen Weltreichs: zwei alte abgetafelte Dampfer und die kaiserliche Privatjacht; in Las Palmas wird die jaharische Staatszeitung gedruckt; von Las Palmas aus wird die Welt mit einer Flut grotesker und anmaßender Proklamationen übersät, versehen mit dem kaiserlichen Wappen: ein pfühgender Adersmann zwischen zwei jügelnden Löwen.

Die Welt lacht sich krank. Nur Frankreich beginnt schiel zu sehen. Gerade hatten dessen Intrigen in Marokko begonnen; da hörte denn doch ein wenig der Wahnsinns-einfall dieses närrischen Privatmannes. Man mußte da ein Ende machen. Gelegenheit kam bald. Zur Bewachung der Hauptstadt Troja hatte seine Majestät ein Herr von fünf Matrosen zurückgelassen; vier von ihnen wurden eines Tages von einem Araberscheich verschleppt, der nun Lösegeld verlangte. Der Kaiser raste und plante eine große Strafexpedition. Nun griff die französische Regierung ein. Die Mannschaften der saharischen „Flotte“ werden, als französische Untertanen, aufgefordert, nach Frankreich zurückzukehren, die Saffie, da ihre Papier-



nicht in Ordnung sind, auf Ersuchen von Spanien beschlagnahmt. Das Ende ist da. Der Kaiser flieht ins Exil — zuerst nach England, später nach Amerika, wo er sich und seiner Geliebten, der ehemaligen Operettendiva Marguerite Peltiere, auf Long Island ein prächtiges Schloß errichtet. Das Exil bekommt seiner Majestät nicht, er wird immer witziger; es muß nicht mehr gut zu leben sein mit ihm — schon im nächsten Jahre stirbt er. Seine Geliebte, um sich von langjähriger Qual zu befreien. So unglücklich endete zu einer Zeit die Isonia den regierenden Herrscherin ungünstig war, die drohende Gefahr der Weltgefahr — Jacques I., Kaiser der Sahara.

(Ueber das Schicksal Toussaint l'Ouvertures werden wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten.)



lassen konnte. Vergebens suchte Lounens um Mittel zum Aufbau seines Landes. Niemand wollte ihm helfen. Als er im Jahre 1861 von einer kurzen Reise nach Frankreich wieder in sein Königreich zurückkehrte, entfaltete er in Ganglo zum ersten Male die neue Fahne, die blau-weiß-grün war. Das aber war der letzte Triumph, den er feiern durfte. Ein Diener vertreibt ihn an

# Sonntag der Jugend

## Der König der Südsee

Heute sollt ihr eine Geschichte hören, die sich zutrug, als ich noch unter dem Kapitän Brathorn auf einem alten englischen Dampfschiff als Tender Dienste versah. Damals jumpen wir schlecht und recht mit unserem alten Kasten an einer der vielen unbewohnten Inselgruppen vorbei, mit denen die Südsee so reich gesegnet ist. Gerade, als wir an so einem felsigen Küstenstrich vorbeikamen, gab es bei uns einen gewaltigen Knalls, und eine Dampfpestschlange unserer Maschine machte sich selbstständig und flog mit lautem Knall zum Maschinenhaus hinaus, durchschlagend noch die Deckenbauten und blieb dann neben dem Besanmast liegen.

Mit allen möglichen Hilfsmitteln gelang es uns endlich, so weit zu gelangen, daß wir in einer Bucht vor Anker gehen konnten. Voller Zufriedenheit warteten wir den neuen Tag ab. Im Lichte des jungen Morgens bemerkten wir eine sehr unangenehme Ueber- raschung, denn der ganze lange Strand wimmelte von Eingeborenen, die scheinbar nur darauf warteten, daß unser Schiff an Land gespült würde, um dann über uns herzufallen. Also sah- ten wir schnell einen Plan, um den braunen Teufeln einen gehörigen Schrecken einzujagen.

Schnell aus Betel: die Schaluppe wurde ausgefetzt und sollte auf die Eingeborenen zuflauern. Ich hatte inzwischen meinen Taucheranzug übergezogen und war dann in die kalte, gräßliche Tiefe gestiegen. Plötzlich liegen mich merkwürdige Schatten an der Wasseroberfläche aufblicken. Es waren die Boote der Eingeborenen, die vor unserer Schaluppe scheinbar keine Angst hatten.

Nun mußte ich also unter Wasser Kurs auf den Strand nehmen. Schließlich gelang es mir auch, auf dem feinsten Boden meinen Plan zu verwirklichen. Ich wollte die übrigen Eingeborenen durch mein plötzliches Auf-

tauchen aus dem Wasser erschrecken und in die Flucht jagen. Es ging besser, als ich dachte. Als ich den Strand hinausstieg, sah ich die Schaluppe am Ufer liegen, die Eingeborenen aber flüchteten ent- setzt, als sie mich herantommen sahen. Nur ein alter Häuptling,



Im Nu stand der Häuptling in strahlend grünem Licht!

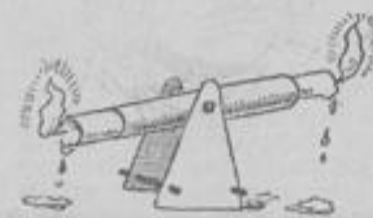
der sich mit Leuchtpatronen ge- schmückt hatte, rannte wild auf mich zu, so daß ich gezwungen war, meine wasserbichte Signal- pistole auf den tobenden Herrn abzulauern. Die Wirkung war unbeschreiblich! Im Nu stand der braune König im wunder- schönsten grünen Feuerschein, die Eingeborenen aber krochen de- müütig auf mich zu, um mir zu huldbigen.

Drei Jahre lebten wir nun in Gemeinschaft mit den Wilden, deren neuer Häuptling ich gewor- den war. Das allerdings machte mir wenig Spaß, denn um den Respekt zu wahren, durfte ich mich nur in meinem dicken Taucher- anzug vor ihnen blicken lassen! Bei 50 Grad im Schatten wahrlich kein Vergnügen!

Schließlich wurden wir eines Tages durch ein vorüberkommen- des Koptschiff von unserer Ver- bannung erlöst. Meine Königs- herrschaft, die erste und letzte, war zu Ende...

## Eine neue Wippe

Zunächst dreht man sich aus dünnem Blech, auch aus festem Papier, eine etwa zwölf Zenti- meter lange Rolle zurecht, die so dick ist, daß man eine Kerze fest hineinstecken kann. Dann bohrt man in die Mitte der Rolle ein Loch hinein und befestigt nun das Ganze, nachdem man zwei Kerzen- klumpen in die beiden Enden der Rolle gesteckt hat, an einer Nadel als Achse in einem Gestell, so wie eine Waage. Dieses Gestell kann man sich leicht selbst, wie es auch



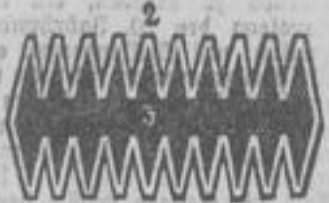
unserer Abbildung zeigt, aus etwas Holz zurechtbasteln. Die Haupt- sache bei alledem ist, daß die Kerzenwippe auch schön wippt. Dazu ist natürlich ein genaues Aus- balancieren nötig. Sollte ein Ende schwerer als das andere sein, so läßt man die Kerze auf dieser Seite soweit herunterbrennen, bis das Gleichgewicht hergestellt ist. Sobald dieses nun der Fall ist, ändert man beide Kerzenklumpen an, und nun ergibt sich etwas sehr lustiges: abwechselnd geht das eine und das andere Ende der Wippe hoch, so lange, bis beide Kerzen völlig ausgebrannt sind. Es ist ein richtiger kleiner Motor, den wir uns da gebaut haben, natürlich jedoch praktisch nicht ver- wendbar.

Die Erklärung für dies sonder- bare Verhalten unserer Kerzen-

wippe ist ganz einfach: wenn von der einen Kerze ein Tröpfchen her- unterfällt, wird sie leichter, und das andere Ende sinkt herab. Aber dieser Zustand dauert nur einen Augenblick, dann wird die zweite Kerze wieder leichter und die erste sinkt nach unten. So geht das abwechselnd, so lange die Kerzen eben brennen. Man achte nur darauf, daß die Kerzenwippe auf einer feuerfesten Unterlage — etwa einem Stück Blech oder einem Metallblech — steht.

## Wer kann durch eine Karte kriechen?

Wer es kennt, dem scheint es leicht, durch eine Spielfarte hin- durchzukriechen, aber wenn die Lö- sung unbekannt ist, der wird sich vergeblich bemühen. Man braucht dazu die Spielfarte nur einmal in ihrer Längsrichtung zu falten (Abb. 1), und dann mit einer



hartem Schere abwechselnd von beiden Längsseiten her gerade Schlitze bis kurz vor die gegen- überliegenden Seiten zu führen

(Abb. 2). Je kleiner die Abschnitte zwischen den einzelnen Schlitzen sind, um so größer ist der Kreis,

## Ein seltsames Volk

Durch die großen Afrikanerpedi- tionen des bekannten Gelehrten Sven Hedin bekamen wir erst- mäßig genauere Kunde von einem riesigen Land, das mitten in Asien liegt. Das gesamte Gebiet liegt etwa in 4000 bis 8000 Meter Höhe über dem Meerespiegel. Sein Boden ist im allgemeinen so feinig und unfruchtbar, daß ader- bare Erde in Körben herbei- geschafft werden muß. Dieses Land nennen wir Tibet. Die ti- betanischen Frauen haben es bei diesem Volk sehr schwer und führen ein hartes Leben voll mühseliger Arbeit. Geiradet der älteste Sohn einer tibetanischen Familie, so ist seine Frau ver- pflichtet, für sämtliche Familien-

angehörige zu sorgen. Den ganzen Tag über locht, webt und näht sie und muß spät abends sogar noch das Vieh zusammenreiben. Die Weiber bilden den einzigen



Tibetanische Krieger.

Reichtum dieses Volkes. Wenn eine Weibestelle fahlgereifen ist, zieht der ganze Stamm mit dem

# WALD und auf der HEIDEN

## Schon Wiesen und Bäume!

Leider wird unsere heimat- liche Natur, besonders in der Nähe von Großstädten, immer mehr von den ins „Grüne“ ziehenden Aus- flüglern geschändet. Wie oft kann man nach einem schönen Tage am Rande der Landstraßen viele aus- gereißene Blumen und Zweige sehen, die den Besitzern nicht mehr gut genug schienen, um sie mit nach Hause zu nehmen! Den änn- lossten Anflug aber bildet das Schmücken der Zimmer und Haus- türen mit den sogenannten „Fingstmaten“. Da werden im ganzen Deutschen Reich Wagen- ladungen voll in die Städte ge- schafft. Selbst wenn man die Wägen gärtnerisch einammeln würde, bliebe es doch eine Un- sitte, weil man der Natur solch einen Schaden eben nicht antun darf. Vielfach aber sieht man so- gar ganze Bäumchen vor den Türen stehen! Zum Schluß... Wieviele seltene Feldblumen aber werden auch auf den sonn-

täglichen Familienausflügen mut- willig abgerissen oder zertreten! Ebenso wird vielfach durch die außerordentliche Unkenntnis der verschiedenen Pflanzarten der heimatlichen Natur großer Schaden zugefügt. Alle diejenigen Pflän- ze, die man nicht kennt, werden als giftig bezeichnet und mit der Fuß- sohle vernichtet... Gerade hier könnten Sammler noch viel für ihre eigene Kenntniserweiterung tun.

Häufig begegnet man auch den Spuren der rohesten, barbarisch- sten Art: dem Köpfer. Abge- schlagnene Farnsträucher und Blumen- stengel zeugen von niederrückigen Ausflüglern, die nichts besse- res anzufangen wußten, als mit ihrem Spazierstock wild in all das „Ankraut“ zu schlagen, um den später Kommenden zu beweisen, daß es noch Menschen gibt, die all die grüne und blühende Herr- lichkeit ringsum nicht verdienen! R. Linte.

## Über Fingstmaten

Zwar liest man in Jagderzäh- lungen häufig von „Mördern“, aber im Revier gibt es sie sehr selten. Dagegen wurde schon mancher Rehjüngling, den ein vorrückiger Jäger erlegte, zum Schabbod, dessen Tod einen wahren Segen für das Revier be- deutete: Ausreden.

Die landläufige Ansicht, daß ein Bod als Schabbod zu gelten hat, wenn er ein endenloses, be- ziehungswise endenarmes Gehörn trägt, ist nicht voll richtig. Denn wer kann wohl, selbst als langjähriger Jäger, feststellen, daß der Bod schon „zu“ alt ist? Immer wieder zeigte es sich bei Jagden, daß sich selbst die Sachverständig- sten im Ansprechen des Alters irren können, überdies aber ist auch der ältere Bod durchaus nicht Mörder, denn gerade durch die Gehörntabildung in vielen un- serer Reviere wird häufiger denn je das sogenannte Mördergehörn hervorgebracht.

Wenn der Bod mit dem enden- losen Gehörn wirklich leichter durchstoßen würde (falls erwiesen wäre, daß er überhaupt fortklet- terte), müßten die zeitweise aufgefundenen, zu Tode gefortelten Böde

ihre tödliche Wunde ja im Schädel tragen. Stets aber findet man diese Wunde in der Flanken- gegend, an einer Stelle also, wo auch der gewöhnliche Scherhob gut durch die Dede stoßen kann.

Schließlich haben sich auch schon viele erfahrene Säger mit ihren Beobachtungen an die Deffenlich- keit gewandt und in den meisten Fällen immer wieder betont, daß sie jahrelang alte Böde mit „Mördergehörnern“ beobachteten, ohne bemerken zu können, daß diese Gesellen irgendwie bö- artiger als ihre anderen Kameraden waren.

## Anträge für Hochstige

Einen billigen und ausgezei- chneten Anstrich für den Hochstige kann man sich selbst auf folgende Art leicht herstellen: Einfache Moorerde wird mit Wasser verdünnt. Das ist alles. Die hellen Holzwände und Balken lassen sich mit diesem Mittel sehr gut ver- blenden, und das Wild zieht vertraut und beruhigt vorüber. Allerdings darf man den Brei nicht zu dünn anrühren, da er sonst nicht deckt. Mit bestem Er-

folg ist auch schon Leimfarbe verwendet worden. Durch Mischung von Erdoxer und Frankfurter Schwarz erhält man eine grünliche Farbe, die man je nach dem Hintergrund heller oder dunkler wählen kann. Bei reichlicher Ver- wendung hält solch ein Anstrich Jahre hindurch.

Die in die Erde eingerammten Pfähle des Hochstiges sollten 15 bis 20 Zentimeter über dem Erdboden angebohrt werden. Auf diese Weise verhält man sich am besten das Verfaulen; außerdem vermeidet man den unerträglichen Duft des Karbolsäure, der beim Gebrauch dieses vorerwähnten Mittels unvermeidlich ist.

## Abnahme des Wildbestandes

Oft hört man von der Abnahme einheimischer Wildarten und kann sich in den meisten Fällen ihr Verschwinden gar nicht oder nur mangelhaft erklären. In unseren Reviere kommt wohl Schleichwut kaum noch vor, aber immer mehr gehen auch große Jäger dazu über, den Wildbestand nach Kräften zu heben, anstatt sich zusammenzusehen. Wer trägt denn nun die Hauptschuld daran? — Die wirtschaftliche Ausnutzung unserer Reviere! Wo früher das Beispiel in reichen Birkenbeständen oder auch Hochmooren der Jagd haben am frühen Morgen zohren, ist heute alles tot. Statt der Lenanpflanzungen ziehen sich dortlich gezogene Reichen an gefortsteter Buchen oder anderen Laubbäume hin, und die Hochmoore wurden längst der „Wirtschaftlichkeit“ wegen trodengelassen. Ebenjowenig wird der dauernde Abbruch von Raubwild mit dem lichen Erfolg haben. Immer wieder wird berichtet, daß außer-europäischen Jagdreviere aber auch besonders in den polnischen und litauischen Gebieten, gerade Niederwild in Mengen vorhanden war, aber nun nicht daneben Raubwild ebenjow zahlreich treffen konnte. Die Natur schafft schon überflüssig den besten Ausgleich.

## Jägerhumor.

Schützenwit: „Sauhaas, der trieg ich schon noch, wenn i di zweimal gefehlt hab! Dich überfall ich, wenn du grad stau dich schonzeit ist!“

